L. gr.
103 n

L. gr. 103 n

# Die Lehre
vom
# Accent
der
# griechischen Sprache
für Schulen.

Von

Dr. Karl Wilhelm Göttling,

Director des Gymnasiums zu Neuwied.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Rudolstadt,

im Verlage der Hof- Buch- und Kunsthandlung.

1820.

Gedruckt daselbst bei Dr. Fröbel.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem Freunde

Friedrich Kortüm

gewidmet

v. d. V.

Gegenwärtige Schrift ist aus dem Gefühl der Nothwendigkeit entstanden, daß eine größere Rücksicht auf die Lehre vom Accent beim Unterricht in der griechischen Sprache zu nehmen sey; denn wenn auch dessen Wichtigkeit von unseren trefflichsten Alterthumforschern im Allgemeinen lange schon dargethan ist, und wir der Mühe einzeler Männer besondere Arbeiten in diesem Fache verdanken: so hat doch auf vielen Schulen das verwerfliche Aussprechen der griechischen Wörter blos nach der Quantität meist veranlaßt, daß die Lehre vom Accent als der Grammatik dienend betrachtet ward, da sie doch aller Grammatik vorangehen sollte. Ein deutliches

Zeugniß, daß wir die alte Sprache noch vollends ertödet und zum Marmor versteint haben, wo, wie Äschylus sagt, im sternlosen Auge alle Lebensglut verloren geht. Der Accent ist das einzige, was uns die alte griechische Sprache durch den Übergang zur neugriechischen fast lebendig erhalten kann, und nicht mit Unrecht müssen wir in diesem rhythmischen Pathos, mit welchem wir altgriechische Prose zu lesen gewohnt sind, den Neugriechen, bei welchen der alte Ton noch fortlebt, lächerlich erscheinen. Es ist doch nie und nirgends eine Ursprache gewesen, so viel und fremdartig sie im eigenen Lande sich auch gestaltet hat, die ihre eigenthümliche Betonung so ganz verloren hätte, daß sie nicht mehr zu erkennen wäre: wie soll darum eine blose grammatische Bequemlichkeit so viel Macht haben, den ehrwürdigen alten Ton hinweg zu drängen, daß wir später erst durch ein Rückwärtsdenken uns wieder seiner zu bemächtigen im Stande sind? Es ist schon schlimm genug, wenn den Alexandrinern der Ton der alten Spra-

che nach und nach so unsicher erschien, daß sie ihn durch Striche und Zeichen fest zu bannen suchen mußten, weil in dem fremden Lande, wo sie als Volksprache nicht mehr lebte, leicht auch ein fremder Accent sich ihr aufimpfen konnte, wie bei uns das lebendige Beispiel zeigt. Für uns Nichtgriechen ist aber kein anderes Mittel, als uns auch derselben zu bedienen, weil die Quantität alsbald den Vorrang wieder an sich reißen würde, so lange die ehrwürdige Sprache sich nicht zur Volksprache wieder erhebt. Auch die Neugriechen sind um Aufstellung dieses verkörperten Accents in der Schrift nicht zu verdenken, so lange ein fremd barbarisches Volk Vaterland und Freiheit ihnen vorenthält. Wenn eine glücklichere Zeit, die unmöglich ausbleiben kann, wenn sie, muthig an sich selbst arbeiten, ihnen das Bewußtseyn eines Staates zurückgegeben haben wird, dann mögen auch sie wohl die Zeichen, denen sie den Ton der alten Väter in schlimmen Zeiten zur Bewahrung anvertraut, leicht entbehren können, ohne den Accent

selbst darüber einzubüßen. Denn diese Zeichen sprechen jedesmal einer Sprache das Todesurtheil, während sie selbst als wunderliche Leichensteine des Tones über den Wörtern stehen. Anders wäre es mit den Bezeichnungen eines rhetorischen Accents, von welchen Winckelmann in den Briefen über die herkulanischen Entdeckungen an Bianconi einige in der Handschrift des Philodemos über Rhetorik gefunden haben will. Denn von der Überzeugung, die er in dem Sendschreiben an Brühl äusert, daß οὔκουν in der von ihm angeführten Stelle seinen wirklichen Accent habe, scheint er mit Recht zurückgekommen zu seyn, da bei dem bestimmten Sinn jener Stelle der Accent vermuthlich οὐκοῦν hätte lauten müssen. Was sollte auch das einzige an sich unbedeutende Wort für einen Vorzug wegen des Accents vor den übrigen haben, da die anderen Zeichen (wie die Punkte über καί, welche bedeuten, daß das damit bezeichnete Wort ausfallen solle) ganz anderer Natur sind. Ich bin überzeugt, daß in keiner

der herkulanischen Rollen wirkliche Wortaccente gebraucht sind. Sind sie ja doch in einer Zeit geschrieben, wo den Philellenen die Sprache noch so lebendig seyn mußte, daß sie dieser Hülsen wohl überhoben seyn konnten. Der mit Accenten versehene bekannte Vers des Euripides, welcher in Herkulanum an der Mauer eines Eckhauses einer Straße nach dem Theater stand, beweist gerade, daß Accente nur da zuweilen gesetzt wurden, wo das Volk, dem man eine so genaue Kenntniß der Aussprache nicht zutrauen durfte, Inschriften lesen sollte. Sonst hätte wohl der Besitzer jenes Hauses den, besonders etwa für ein Rathhaus passenden, Spruch: ὡς ἓν σοφὸν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας νικᾷ, nicht ausserhalb an einem so lebendigen Theil der Stadt anschreiben lassen. Wir selbst befinden uns in einem fast schlimmern Fall als die Bürger von Herkulanum, und können dieser Zeichen nicht mehr entbehren. In diesem Gefühl ist gegenwärtiger Versuch entstanden, aus einem Grundsatz die verschiedenen

Veränderungen abzuleiten, wobei die Betonung des äolischen Dialects allein einen festen Punct gab, während manche Formen anderer Dialekte nur als Abweichungen, wenn auch gesetzmäßige, betrachtet wurden. Die Attiker, zu welchen, nach Thucydides, so viele andere Stammgenossen einwanderten, scheinen die Urheber der meisten Endbetonungen zu seyn, welche sich nur erklären lassen, wie die Endbetonungen der meisten Wörter neuer abgeleiteter Sprachen. Dahin scheint z. B. die Betonung der Substantive auf ιά zu gehören, welche ältere Dialekte wohl nicht als oxytona gekannt haben mögen. Auch die bekannte Anecdote des Demosthenes, welcher mit Vorbedacht in einer Rede μίσθωτος betonte, was ihm die Athener alsbald laut in μισθωτός verbesserten, scheint dafür zu sprechen. Überdieß ist wohl sicher anzunehmen, daß die Grammatiker zu einer Zeit, wo auf allerlei selbst ausgedachte Unterschiede einzeler Wörter so viel, fast alles, gehalten wurde, die Urheber von manchen Betonungen geworden sind, welche

nichts als Unterscheidungen für einzele Bedeutungen zum Zweck haben. Hier hat Sylburg in den Anmerkungen zu Clenardi institutiones fleißig durch Materialien vorgearbeitet. Indeß durften Nachweisungen der Gründe, warum sich die Griechen in einzelen Fällen dieser oder jener Betonung bedient haben, nach dem Vorgange von Reiz, Wolf, Buttmann, und besonders Hermann, nicht fehlen: es ist darum bei selbstvorgeschriebener möglichster Kürze nur dann eine weitere Ausführung und Nachweisung der Meinung anderer für erlaubt gehalten worden, wo die Sache selbst noch unausgemacht erschien oder etwaige Gründe für die eigene aufgestellte Meinung denen einer früheren entgegengesetzt werden mußten. Dabei ist sich der Verfasser sehr wohl bewußt, daß, trotz einem angestrengten Bestreben, hier und dort Gründe für auffallende Abweichungen aufzustellen, an manchen Orten keine wirklich genügende Auskunft gegeben seyn mag. Allein gerade diese scheinbaren Willkührlichkeiten scheinen, wenn sie sich nicht

auf blose Unterschiede gründen, für die Treue der Grammatiker, womit sie meist einstimmig uns den Ton bewahrten, zu sprechen, und wir sind ihnen dafür dankbarer, als wenn sie einer selbst aufgestellten Regel zu lieb, Betonungsarten, die sich vielleicht nicht fügen wollten, nach eigenem Gutdünken eingefächert hätten. Somit hat sich der Verfasser bei solchen Fällen, wo ihm fremdes und eigenes Nachdenken keine genügende Auskunft gab, mit dem Gedanken beruhigt, daß das fröhliche Leben der Griechen dem eigenen Gefühl für Wohlklang, welches wir in ihrer Sprache als ihr Gesetz, und darum als ein heiliges betrachten müssen, den strengeren Vernunftbegriff geopfert habe.

Neuwied, im Mai 1819.

D. Verf.

# Inhalt.

I. Vom Wesen des Accents. §. 1. 2.
II. Vom Accent der Ursprachen und dem der abgeleiteten Sprachen überhaupt. §. 3—5.
III. Vom Wesen des Accents der griechischen Sprache. §. 6—8.
IV. Gesetze, welche die Quantität für den Accent herbeiführt. §. 9. 10.

## Erster Theil.

V. Vom Accent der einzelen Wörter. §. 11. 12.
VI. Vom Accent des Verbum. §. 13.
Vermehrung des Wortes von vorn durch Präpositionen, Augment, Reduplication. §. 14.
Eigenheit des Modus: Optativ; Participium; Contraction. §. 15.
Eigenheit der Tempora: Perfectum; Aoristen. §. 16.
Besonderheiten. Imperative. §. 17.
VII. Vom Accent der Substantive. §. 18.
Erste Declination. 1. Masculina auf ης und ας. §. 19. 2. Feminina auf η und α. §. 20.
Allgemeine Bemerkungen für die erste Declination. §. 21.
Zweite Declination. §. 22.
Dritte Declination. §. 23. I. Die Einsylbigen. S. 34 — 36. II. Die Mehrsylbigen. A. Masculina und Feminina. S. 36—42. B. Neutra. S. 43.
Deminutive. §. 24.
VIII. Vom Accent der Adjective. §. 25.
Einfache Adjective auf ος. §. 26—28.

Deminutivformen auf ος. §. 29.
Einfache Adjective auf ης, ας, υς, εις, ων. §. 30.
Zusammengesetzte Adjective auf ος. §. 31. Solche, die von Zeitwörtern hergeleitet sind, 1. mit vorletzter langer Sylbe §. 32. 2. mit vorletzter kurzer Sylbe §. 33.
Zusammengesetzte Adjectiva verbalia. §. 34.
Zusammengesetzte Adjective auf ως mit irrationallangem ω. §. 35.
Zusammengesetzte Adjective auf ης und ας.
Erster Declination. §. 36.
Dritter Declination. §. 37.
Adjective, welche auf ein einsylbiges Verbalstammwort auf η, ω oder α ausgehen. §. 38.
IX. Adverbien. Partikeln. §. 39–43.
Interjectionen. §. 44. I.
X. Zahlwörter. §. 44. II.
XI. Pronomen. §. 45.
XII. Von organischen und unorganischen Verbindungen. §. 46.

## Zweiter Theil.

XIII. Vom Accent in zusammenhangender Rede. — Frage. §. 47.
Elision. §. 48.
Krasis. §. 49.
Anastrophe. §. 50.
Atona oder Procliticae. §. 51.
Encliticae. §. 52.

# Nachträge.

Zu Seite 19. Zeile 14. von unten.

Bei einigen Formen, welche die attische Reduplication angenommen haben, zieht sich der Accent nach äolischer Weise, wie die Grammatiker meinen, zurück; daher ἀλάλησθαι, ἐγρήγορθαι, ἀκάχησθαι.

Zu S. 19. Z. 1. v. unten.

Einige Participia mit attischer Reduplication ziehen den Accent dem Stamme so nahe als möglich. Da aber als wahrhaft begründet in dieser Art nur ἀκηχέμενος (Il. XVIII, 29.) und ἐληλάμενος erscheinen, so werden diese vielleicht als Präsensformen des Passivs von Verbis ohne Modusvocale mit attischer Reduplication genügender erklärt. Darauf führt wenigstens die verkürzte Mittelsylbe in beiden. Ein ähnlicher Fall ist mit ἥμενος, καθήμενος.

## Berichtigungen.

Zu Seite 10 Zeile 14 von unten.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## Vom Wesen des Accents.

### §. 1.

In jeder selbständigen (Ur-) Sprache wird diejenige Sylbe eines jeden Wortes, worin der bestimmende Hauptbegriff desselben liegt, durch eine geschärfte Hebung der Stimme ausgezeichnet. Dadurch allein also wird uns eine Sprache lebendig und zum inneren Sinn redend, wenn sie diejenige Stammwurzel eines auszusprechenden Wortes, auf welcher der Hauptsinn liegt, deutlich unterscheidet von denen Sylben, welche nur an die Stammsylbe gefügt wurden, als die Sprache sich weiter bildete aus ihren Urwörtern heraus. Da aber von einem Unterschied des Tones hier die Rede ist, so wird sich die Nothwendigkeit zweier Formen des Tons von selbst ergeben, sonst wäre eben kein Unterschied vorhanden. Mit der oben angeführten Hebung der Stimme ist also zugleich eine Senkung derselben gedacht, in Bezug auf die anderen Sylben, welche ein Wort außer der Stammsylbe hat. Keine Senkung ist ohne den entgegengesetzten Begriff der Hebung denkbar, wie umgekehrt, denn nur durch den Doppelbegriff beider ist Höhe und Tiefe, Schwäche oder Stärke gegeben durch das Verhältniß.

In dem Worte Vater ist die erste Sylbe Stammwurzel, die zweite erst im Verlauf der höheren Ausbildung dran gewachsen. Bei Vat hebe ich die Stimme, bei er lasse ich sie sinken: und nur darin besteht der Begriff des Sinkens der Stimme bei der letzten Sylbe unseres Wortes, wenn ich die erste erhebe. Denn für sich allein würde mir die Sylbe er nicht den Begriff einer Senkung geben, so wie in der Musik kein tiefster und höchster Ton hervorgebracht werden kann, sondern nur ein höherer oder tieferer, da sich die Töne der Instrumente zu dem idealen höchsten oder tiefsten Ton immer irrational verhalten. Die Begriffe der Hebung und Senkung setzen sich also einander gegenseitig.

§. 2.

Das eben genannte Verhältniß gibt uns das Wesen des Accents als ein doppeltes, als ein hebendes und als ein sinkendes: accentus acutus und accentus gravis, προσῳδία ὀξεῖα und προσῳδία βαρεῖα. Da die Schriftzüge der europäischen Nationen sich alle von oben nach der rechten Seite des Schreibenden neigen, so hat man den aufsteigenden, hebenden Accent mit einem geraden, nach der rechten Seite des schreibenden überneigenden Strich (´) bezeichnet, den absteigenden, sinkenden, als das natürliche Gegentheil, mit einem geraden nach der linken Seite des schreibenden überneigenden (`). Es versteht sich aber von selbst, daß die wirkliche Bezeichnung aller Sylben mit den gehörigen Accenten überflüssig ist. Hat man die Sylbe fest, wel-

che den hebenden Accent bekommt, so weiß man, daß die übrigen alle den sinkenden haben. Θὲόδὼρὸς zu schreiben ist also überflüssig, da Θεόδωρος schon genug ist.

## Vom Accent der Ursprachen und dem der abgeleiteten Sprachen überhaupt.

§. 3.

Abgeleitete Sprachen sind solche, deren Grundform ein Volk von einem andern, sei's nun durch Unterjochung oder sonstige Entartung, entlehnt hat, deren Eigenthümliches also meist blos in jenen Formen besteht, welche wir oben als an den Stamm angewachsen betrachteten. Hiernach ergibt sich das Wesen einer Ursprache im entgegengesetzten Sinn von selbst. Es versteht sich, daß bei abgeleiteten Sprachen die Urwörter oder Stämme nicht mehr das lebensvolle, sinngebende und gleich ergreifende haben können für Völker, welche dergleichen Sprachen reden, was sie für das Urvolk selbst hatten. Hieraus ist das Streben mancher neueren Sprachen zu erklären, den Accent (die Hebung der Stimme, accentus acutus) so gern auf ihr Eigenthum, die letzten angehängten Sylben, zu legen.

Wir nennen statt aller übrigen die Französische, wo sich dies Vindiciren des Eigenthums am Ende des Worts am deutlichsten zeigt. Conscriptión spricht sie aus und hebt die letzte Sylbe, deren Form ihr Eigenthum ist, vor der Stammsylbe scrip heraus, da doch die römische Spra-

che ganz richtig conscriptio sagt: Deployér, malhonnéte u. s. w. Denn der Accent, den die Franzosen selbst auf déployer setzen, soll blos das gänzliche Verschlucken des Vokals der ersten Sylbe verhüten.

## §. 4.

Unsere teutsche Sprache kann fast durchweg als Muster für den richtigen Accent gelten, weil sie eine Ursprache ist, welcher außerdem selbst einzele Dialekte in Bezug auf Betonung der Wörter fast nichts geschadet, so verschieden die Wörter selbst sich auch gestaltet haben.

Was mißgebildete Formen auf das Verständniß eines Wortes und somit auf die Aussprache für Einfluß haben, zeigt bei uns z. B. das Wort: lebéndig, welches (wäre die Form auch richtig) wenigstens lébendig lauten müßte, wie es A. Gryphius noch gebraucht. Die Verrückung des hebenden Accents zeugt deutlich für die Fremdartigkeit der Bildung. Eben so die ursprünglich teutschen, aber aus fremden Sprachen erst wieder herübergenommenen Wörter: Germánen (eigentlich Gérmanen) Galóp. Außerdem gibt es im Teutschen noch Betonungen, bei welchen blos die Willkühr des Wohlklangs obgewaltet zu haben scheint: z. B. unstérblich, unsäglich, unbeschreíblich, leibháftig, frohlócken, ungeheúer (als Substantiv dagegen Úngeheuer). Bei Maleréi, Reuteréi u. s. w. scheint es der umgekehrte Fall zu seyn von dem §. 3. erwähnten. Die Sylbe ei ist ursprünglich aus ia entstanden und nur an

solche Wörter, die aus dem Lateinischen oder Griechischen abgeleitet sind, angehängt, z. B. Abtei (Abbatia), Melodei. Ward es später an andere gehängt, so ist nichts anders von solchen Wörtern zu halten, auch wegen des Tones, als was von hausiren, marschiren und ähnlichen. Mit diesen Betonungen lassen einzele in der griechischen Sprache sich erklären und sie müssen, obgleich inconsequent, beibehalten werden, wie die eben angeführten teutschen, welche Mißbildungen genannt werden können.

§. 5.

Jedes einfache, einsylbige Urwort ist einer Vermehrung von vorn oder von hinten fähig, oder von beiden Seiten zugleich. Ein dreisylbiges Wort, dessen Stamm in der Mitte ist, wird uns also den Begriff eines möglichst vollendet aus seiner Stammwurzel herausgebildeten Wortes geben. Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit, daß demnach nur eine der drei letzten Sylben eines Wortes, sollte es auch noch so lang gebildet seyn, einer Hebung der Stimme (accentus acutus) fähig ist, damit durch ein weiteres Hinausrücken des Accents ein Wort nicht in mehrere durch die Aussprache gespalten werde. Hierzu kommt, daß zwischen der betonten Sylbe und den unbetonten ein Gleichgewicht Statt finden muß. Dieses würde aber aufgehoben, wenn auf die betonte Sylbe mehr als zwei unbetonte folgen, da nur so viel das Gleichgewicht hervorbringen können. Nur eine der drei letzten Sylben eines Wortes ist also der hebenden Accentuation fähig; alle übrigen

Sylben, außer dieser einen, würden den gesenkten Accent überkommen.

Wir Teutschen legen zwar oft auch einen Accent auf die vierte, fünfte Sylbe; allein daran ist der eigenthümliche Bau der Sprache Schuld, welcher die Zusammensetzung eines Wortes aus mehren immer unorganisch bewerkstelligt, d. h. so, daß die Wörter meist blos dem Auge geschrieben als verbunden erscheinen, während die Zusammensetzung ein bloßes Anschichten ist. Vgl. §. 46. Außerdem dürfen wir nie einen Accent auf eine Sylbe setzen, die keinen Begriff gibt, wobei aber die lebendige Sprache meist durch gedrängtes Aussprechen sich hilft. So sagen wir: nothwendig're, statt nöthwendigere.

## Vom Wesen des Accents der griechischen Sprache.

### §. 6.

Die griechische Sprache ist eine Ursprache: wir werden also im Ganzen dieselben Grundsätze bei Hebung und Senkung der Stimme in der Aussprache ihrer einzelen Wörter anzuwenden haben, welche wir bei der teutschen Sprache befolgen. Studium des etymologischen Theils der griechischen Sprache, welches die Kenntniß der Stammwurzeln begreift, wird also ein Haupterforderniß seyn, so wie in ihm überhaupt das eigentliche Leben jeder Sprache, als solcher, besteht.

Allgemeines Gesetz für die Accentuation der griechischen Wörter ist nun dieses: der Accent wird,

je nachdem es die Anzahl der letzten Sylben erlaubt, (vgl. §. 5.) entweder auf die Sylbe gesetzt, die den Hauptbegriff des Wortes ausmacht (oder denselben erweitert), oder doch auf die der Hauptbegriffsylbe möglichst nächste, welche die Anzahl der letzten Sylben gestattet. Dennoch erleidet jenes Gesetz, welches §§. 1. u. 5. für Ursprachen aufgestellt wurde, bei der griechischen Sprache eine dreifache Einschränkung.

§. 7.

a. Einmal bildete sich die griechische Sprache in ihren verschiedenen Dialekten selbständig auch in der Schriftsprache aus. Dadurch wurde in manchen Fällen eine scheinbare Annäherung an jenes Princip des Accents in den später ausgebildeten Dialekten bewirkt, welches (§. 3.) als den neueren abgeleiteten Sprachen eigen dargestellt wurde. Wir verstehen darunter das Streben, den Accent auf manche, erst später an die Stammwörter angewachsene, Formen zu legen, welche an sich keinen selbständigen Begriff, oder doch nicht den erweiternden, geben.

Die alten Äoler betonten die Wörter noch streng nach jenem alten ursprünglichen Gesetz, welches der Begriff an sich vorschreibt; sie kannten kein oxytonirtes Wort, wo der Begriff nicht auf der letzten Sylbe lag. In *βουλή* z. B. sollte dem (§. 1.) aufgestellten Gesetz gemäß die erste Sylbe, als die den Begriff gibt, hebend betont werden: und so thut es der äolische Dialect, welcher *βόλλα* betont. Dies ist in der Sache selbst begründet und entspricht ganz der Accentuation

unserer teutschen Sprache; es geschah also nicht bloß διὰ τὸν κόμπον, wie Olympiodor meinte. Die übrigen Dialecte haben diesen Weg fast gänzlich verlassen und stehen nun, was die Betonung anlangt, fast in demselben Verhältniß zum äolischen Dialect, wie die französische Sprache oder die italiänische zu der römischen. In den Eigennamen hat sich daher in allen Dialecten diese Betonung, als die ursprüngliche, fast überall noch erhalten (s. §. 7. b.), und den Übergang von der alten Betonung der Äoler zu der neueren finden wir im Homer. Dies darf nicht auffallen, da wir ja bei ihm noch den Gebrauch des äolischen Digamma finden, welches die spätern Griechen wieder aufgaben. Alte Grammatiker hatten seitdem nach sorgsamer Tradition die Betonung einzeler Wörter, wie sie selbst von Rhapsoden es vernommen, aufbehalten, und nun galten die so betonten homerischen Wörter als bindend auch für die andern Schriftsteller (§. 23. 1.). Behaupten ließe sich indeß, daß viele Accentuationen im Homer, welche wir jetzt als durch ihn geheiligt betrachten, ob wir sie gleich den sich darbietenden Regeln nicht einpassen können, nicht ganz Griechenland theilte, und daß sie oft nur der beschränkten Gegend eines Mannes, eines Rhapsoden eigen waren. Darum ist (z. B. §. 36. 2.) der homerischen Accentuation, wenn man diesen Ausdruck gestattet, besonders gedacht worden. Ausnahmen, welche diese bildet, nehmen einer aufgestellten Regel nicht ihre Gültigkeit, da man im Stande ist, sie sich historisch zu erklären.

b. Zweitens ist es bei den Griechen zum Gesetz geworden, gleich gebildete und lautende Formen in ihrer Bedeutung nur durch den Accent zu unterscheiden. So die passive von der activen Bedeutung (vergl. §. 33.), Eigennamen von gleichlautenden und gleich gebildeten Adjektiven: Εὔπειθης (Männername) von εὐπειθής (adj.). Auf ähnliche Weise unterscheiden wir úngeheuer als Adjectiv von Úngeheuer als Substantiv.

§. 8.

Endlich ist aber auch die griechische Sprache eine Sprache, die unter einem heitern Himmel erblühte, und darum früh schon durch den Gesang sich ungleich mehr ausgebildet hat, als z. B. unsere teutsche, so schön sie sonst tönt und sich gebildet. Es kommen darum bei der griechischen Sprache noch einige eigene Gesetze, die wir musikalische nennen wollen, für die hebende Accentuation (denn von dieser ist jetzt allein noch die Rede, auch wenn blos von Accentuation ohne das Beiwort hebend gesprochen wird, S. §. 5.) mit in Anschlag außer jenen, welche der Begriff des Wortes an sich feststellt.

Diese Gesetze bildet die Quantität der Sylben, d. h. das durch die Modulation des Gesanges zum Gesetz gewordene, mehr oder weniger lange Verweilen der Stimme auf einzelen Vokalen der Wörter. Hiernach ergeben sich für die griechische Sprache lange oder kurze Sylben, die, obgleich selbst unabhängig von der Accentuation, dennoch von Einfluß auf diese sind. Die Griechen nahmen nemlich einen bestimmten, kleinsten, untheilbaren Zeitraum an, in welchem jede Sylbe ausgesprochen werden konnte. Dieser kleinste Zeit-

raum wird in der Sprache der Grammatik mora (χρόνος) genannt. Erlaubt sich nun der Gesang auf einzelen solchen Vokalen der Wörter länger zu verweilen, als einer mora zukommt, so ist leicht einzusehen, daß sie in zwei Theile getheilt werden kann, wodurch die Sylbe, welcher dieses widerfährt, in der Dauer des Aussprechens zweien einfachen Sylben (moris) gleichkommt. Die Griechen haben darum für zwei ihrer Selbstlauter, für den E- und O-Laut zweierlei Bezeichnungen: ε und ο, deren Dauer im Aussprechen der mora gleichkommt, η und ω, wenn der Ton so lang auf ε und ο verweilt, daß in dieser Zeit beide Vokale zweimal hätten ausgesprochen werden können; η ist also immer entstanden aus zwei neben einandergesetzten ε, ω aus zwei neben einandergesetzten ο. Für die längere Dauer der drei übrigen Vokale α, ι und υ hat die griechische Schrift nicht eben solche Bezeichnungen, und müssen hier nur der Gebrauch bei Dichtern und die Dialekte der griechischen Sprache lehren, in welchen Wörtern sie lang oder kurz von Natur sind.

## Gesetze, welche die Quantität für den Accent herbeiführt.

### §. 9.

Die Quantität der letzten Sylbe eines Wortes ist für die Betonung von Bedeutung, die Quantität der vorletzten Sylbe dagegen nie. Der Grund davon liegt darin, daß für das Ohr die letzte Sylbe von dem bestimmtesten, ungestörtesten Ausdruck ist.

Der jambische Rhythmus ⏑— ist daher aus dem Sinn der Griechen, besonders der Attiker, für

das Gespräch im dramatischen Gedicht angewandt, weil diese Abwechselung der Töne dem griechischen Ohr im gewöhnlichen Leben am meisten auffiel.

## §. 10.

Ist daher die letzte Sylbe eines Wortes von Natur lang, so kann der Accent nicht auf der dritten Sylbe eines Wortes, von hinten gerechnet, liegen. Der Grund ergibt sich aus §. 5. u. 8. Denn die von Natur lange Sylbe enthält zwei moras; es würde also, die letzte lange Sylbe für zwei gerechnet, gegen §. 5. der Accent auf die vierte Sylbe (von hinten gerechnet) kommen.

Hierbei müssen aber zwei Fälle wohl beachtet werden, wo die letzte Sylbe einiger Wörter, welche für den Rhythmus lang ist, für die Accentuation als irrational betrachtet wird.

1. Dies ist der Fall bei ω in der römischen und attischen Declination, wo andere Dialecte statt ω o geben, z. B. πόλεως (sonst πόλιος). Hier wird von den Attikern das ω nicht als wirklich lang betrachtet, sondern mehr sich der Kürze nähernd, weshalb es auch kürzer ausgesprochen werden muß. Dieß ist bei solchen Wörtern, wo dem irrationalen ω eine kurze Sylbe vorausgeht, um so leichter, weil alsdann die letzten Sylben als eine ausgesprochen werden können. So z. B. Πηληϊάδεω. Μενέλεως. ἀνώγεων. ἔμπλεως. ἀξιόχρεως. S. §. 33. Man muß indeß durchaus nicht glauben, daß die verbundene Aussprache zweier Sylben allein

schon genug erkläre, denn der Hauptgrund liegt in der irrationalen Länge des ω. So allein kann man sich die Betonung des attischen Genitivs λεώ, ταώ, λαγώ, νεώ, dessen Accentuation sonst, wenn ω nicht als irrationale Länge hier betrachtet würde, offenbar λεῶ, ταῶ, λαγῶ lauten müßte (nach Regel §. 18. 2.), erklären. Denn der Dativ, wo jota hinzu tritt, ist wieder förmlich lang, νεῷ ꝛc.

2. Ferner ist zu merken, daß die Sylben, welche mit den Doppellauten οι und αι sich enden, wenn sie nicht mit einem Consonanten schließen (οις und αις), bei der Accentuation eben so als Sylben irrationaler Länge betrachtet werden. Der Grund liegt in der alten Aussprache, indem selbst die ältesten Dichter es sich erlaubt haben, οι und αι in den passiven Formen zu elidiren; ersteres selten, dieses desto öfter: Ἀρχόμεν' ὡς; αἰνίζομ' ἁπάντων. So findet sich bei Epikern und Dramatikern oft οι und αι selbst in der Mitte eines Worts als kurz gebraucht, wie in οἷος, ποιῶ, δίκαιος, δείλαιος, γεραιός. Die dritte Person des Optativs im Aktiv auf οι und αι ist hier ausgenommen, wovon beim Verbum der Grund angegeben wird (§. 15. 1.).

# Erster Theil.

## Vom Accent der einzelen Wörter.

Es soll nun, um die allgemeinen vorausgesandten Regeln auf die einzelen Wörter anzuwenden, vom Accent derselben nach ihrer Eigenthümlichkeit die Rede seyn. Um der Deutlichkeit willen muß aber erst folgendes bemerkt werden:

### §. 11.

I. Ein Wort, das den Accent auf der letzten Sylbe hat, heißt ὀξύτονον, z. B. καλός, ἀγαθός; ein Wort, das ihn auf der vorletzten hat, heißt παροξύτονον, z. B. λόγος, παρθένος, ὀλίγος; und welches ihn auf der dritten Sylbe von hinten hat, προπαροξύτονον, z. B. σεβάσμιος, μειλίχιος.

### §. 12.

II. Aus der Zusammenziehung zweier Vokale, seien es nun einfache oder doppelte, wovon der erste den acutus hatte, der zweite also den gravis (§. 2.), entsteht die Bezeichnung solcher verschmolzener Sylben durch den Circumflex, erst ^ (als acutus und gravis verbunden), dann ~. Da man nie vergessen muß, daß die zusammengezogene Sylbe aus zweien entstanden ist, von

welchen die erste den Acutus hatte, so folgt von selbst, daß ein solcher Circumflex nie auf der dritten Sylbe, von hinten gerechnet, stehen kann, oder selbst auf der zweiten, wenn die letzte Sylbe von Natur lang ist, weil sonst der Acutus, wenn die zusammengezogene Sylbe und die lange letzte in zwei aufgelöst würde, auf die vierte Sylbe, von hinten gerechnet, zu stehen käme. In diesen Fällen tritt jedesmal der Acutus statt des Circumflex ein. Ein Wort, welches den Circumflex auf der letzten Sylbe hat, heißt περισπώμενον, z. B. φιλῶ (aus φιλέὼ φιλῶ); welches ihn auf der vorletzten Sylbe hat, προπερισπώμενον, z. B. σῶμα (aus σόὸμα σῶμα).

1. Jedes zweisylbige Wort, dessen letzte Sylbe kurz und dessen erste lang von Natur ist, bekommt den Circumflex auf diese lange, σῆμα. Ausnahmen, doch nur scheinbare, bilden die unorganischen Verbindungen.

2. Jedes Wort, sey es auch noch so lang, erhält den Circumflex auf penultima, wenn diese durch eine Contraction entstanden ist, deren erste Sylbe schon betont war, ἐπικεῖσθαι (ἐπικέεσθαι).

3. Jedes Wort, welches nach den künftig aufzustellenden Regeln nothwendig paroxytonirt wird, erhält, wenn die vorletzte Sylbe von Natur lang und die letzte kurz ist, den Circumflex ebenfall auf jene, δακρῦσαι.

III. Ein Wort, dessen letzte Sylbe unbetont (d. h. ohne hebenden Accent) ist, heißt βαρύτονον oder ein barytonirtes, τύπτω.

## Vom Accent des Verbum.

§. 13.

Das einfache Zeitwort bekommt den Accent auf den Stamm, sobald es die Natur und Anzahl der letzten Sylben erlaubt. Ist dies nicht der Fall, so tritt das erste Gesetz §. 6. ein. λείπ-ω, ἁρπάζω (eigentlich ἅρπαζω, was die Länge der letzten Sylben nicht zuläßt §. 10.). Es versteht sich hiernach von selbst, daß der Grundbegriff des Zeitworts in denjenigen temporibus und modis, wo die veränderte Quantität der letzten Sylbe es erlaubt, den Accent wieder bekommt, so z. B. ἥρπαζον und ἅρπαζε, weil die letzte Sylbe jetzt kurz ist.

§. 14.

1. Präpositionen, Augment und Reduplication, so wie jede Zusammensetzung erweitern den Begriff eines einfachen Zeitworts. Der Accent wird also in diesen Fällen entweder auf die Sylbe, welche den Begriff erweitert, selbst, oder wenn dies die Quantität der Endsylbe, oder die Anzahl aller Sylben nicht erlaubt, der Sylbe so nahe als möglich gesetzt, welche den Begriff des Zeitworts erweitert. Vgl. §. 6.

Ἐπίλεγε (Imperat. von ἐπιλέγω). ἔλεγον, κέκευθε, κατερύκανε. Bei uns Teutschen ist eine ähnliche Betonung; wir sagen füllen und ausfüllen. Hier ist das Ausfüllen ein anderes als das blose füllen; die Präposition aus erweitert also den Begriff des Füllens. Derselbe Fall im Griechischen; ἐπίλεγε ist ein anders als das blose λέγε; es bekommt also, wenn es die Na-

tur der Endsylbe erlaubt, diese Präposition den Accent, was bei ἐπιλέγω nicht möglich ist. Das Augment verändert bei uns den Begriff zwar auch, z. B. in „gegeben"; allein da der Vorsatz „ge" keinen selbständigen Begriff gibt, so erhält er im Teutschen auch keinen Accent. Die Römer hingegen gleichen hier den Griechen. dísco, dídici; tángo, tétigi. In ἐχρῆν ist kein Augment zu sehen, sondern ein blosser Vorschlag des ε (wie in ἐχθές und χθές); sonst müßte es ἔχρην lauten. Es ist also hier keine Anomalie des Tones. ἔχρην mit Augment ist bei dem Grammatiker in Herman. de emend. rat. gr. gr. p. 438.

2. Übrigens ist zu bemerken, daß der Ton nie über die erste Zusammensetzung hinaus gelegt wird, also auch nicht über ein vorhandenes Augment. Daher συμπρόες, κατέσχον, παρέσχον, ἐπέσπον, ἐπέβαν, ἀμφέσταν, ἐπιέσται (bei Herodot), selbst bei den doppelt augmentirten Formen ἐσυνῆκε, ἠνέσχον. Da das Augment aber nur an vergangene Zeiten sich anschließt, so ist leicht einzusehen, warum in den Zusammensetzungen mit οἶδα diese Regel nicht beobachtet und der Accent auf die Präposition gezogen wird: z. B. σύνοιδα, nicht συνοῖδα; denn die Bedeutung von οἶδα ist nicht mehr die eines Perfects, sondern eines Präsens geworden.

a. Wird hingegen im epischen Dialect oder aus grammatischem Grundsatz das Augment weggelassen, so tritt das allgemeine Gesetz wieder ein, nach welchem der Accent dem erweiternden Begriff so nah als möglich gesetzt wird, z. B. ἄπεχε (statt ἀπεῖχε oder ἀπέσχε), κάτεχε (nicht κατέχε), ὑπείρεχε, σύνεχε, ἄνελκε (nicht ἀνέλκε), ὑπόειξα.

Κατέχε hat Wolf (Il. V, 433. Od. XIII, 269.) paroxytonirt und ein anderes Mal (Hymn. Apoll. 445.) proparoxytonirt; eben so ἀνέλκεν (Il. XIII, 583.), obgleich wieder (Il. XIV, 477.) ὕφελκε, vielleicht um es von den Imperativen durch den Ton zu unterscheiden. Ὑποεῖξα wäre ganz falsch, da mit ει anfangende Verba auf diese Weise kein Augment annehmen. Daher auch οἶδα, σύνοιδα mit weggeworfenem Augment.

b. Derselbe Fall ist bei den Zeitwörtern, welche das Augment gern vor die Präposition setzen: z. B. κάθιζον (denn es heißt ἐκάθιζον), κάθευδε (nicht καθεῦδε, denn es heißt ἐκάθευδον), κάθητο und κάθηστο (nicht καθῆτο und καθῆστο, denn es heißt ἐκάθητο und ἐκάθηστο). Dagegen ist richtig betont: ἐφῖζον, ἐνεῦδον und παρῖζον. Auf diese Weise muß selbst im Homer betont werden, da diesem die Formen ἐκάθιζον und ἐκάθητο nicht fremd sind. Denn wenn auch jenes (Od. XVI, 408.) weggebracht werden kann, so bleibt doch dieses, als alt genug. Hymn. in Bacch. 14.

## Eigenheit des Modus.

### §. 15.

1. Optativ. Die Endung οι und αι in der dritten Person des sing. optat. activi wird (gegen §. 10.) als von Natur lang bei der Accentuation betrachtet. καταλείποι. Der Grund liegt darin, daß dieß οι und αι aus einer Contraktion entstanden ist, ἁρπάζοι z. B. aus ἁρπάζοιε; ἁρπάσαι aus ἁρπάσαιε. Dies zeigt schon

die epische und attische Form des Aor. Optat. auf $\varepsilon\iota\varepsilon$, z. B. $\delta\iota\alpha\sigma\kappa\varepsilon\delta\acute{\alpha}\sigma\varepsilon\iota\varepsilon$.

2. Participium. a. Das paroxytonirte Neutrum der Participien behält seinen Accent, auch wenn die letzte Sylbe von Natur kurz ist, auf derselben Stelle, zum Unterschied vom epischen augmentlosen Indicativ. Z. B. $\pi\alpha\varrho\acute{\varepsilon}\chi o\nu$ (Neutrum des Part. Präs.); $\pi\acute{\alpha}\varrho\varepsilon\chi o\nu$ dagegen (Imperf. Indicat. statt $\pi\alpha\varrho\varepsilon\tilde{\iota}\chi o\nu$).

b. Bei keinem oxytonirten Participium hat Zusammensetzung, also Erweiterung des Sinnes, Einfluß auf eine Veränderung des Accents, und die im Nominativ des Sing. betonte Sylbe behält den Ton durch alle Casus. $\delta o\kappa\eta\vartheta\varepsilon\acute{\iota}\varsigma$, $\delta o\kappa\eta\vartheta\acute{\varepsilon}\nu\tau\alpha$.

c. Der Genitiv des Plur. vom Feminin des Particip. wird nur perispomenirt (s. §. 21. 2.), wenn der Nominativ des Feminini eine Sylbe mehr hat, als das Maskulinum; z. B. $\tau\alpha\chi\vartheta\varepsilon\acute{\iota}\varsigma$, $\tau\alpha\chi\vartheta\varepsilon\tilde{\iota}\sigma\alpha$ ($\tau\alpha\chi\vartheta\varepsilon\iota\sigma\tilde{\omega}\nu$). Vgl. §. 25. Sonst sind die Genitive des Maskulins und Feminins gleich betont, $\varphi\alpha\iota\nu\acute{o}\mu\varepsilon\nu o\varsigma$, $\varphi\alpha\iota\nu o\mu\acute{\varepsilon}\nu\eta$ (gen. pl. $\varphi\alpha\iota\nu o\mu\acute{\varepsilon}\nu\omega\nu$).

3. Contraction. Diese ist im Conjunctiv und Optativ nur bei den verbis puris, bei den übrigen ist die lange Endung nur eine Dehnung des Modusvocals (Bindevocals). Es wird also die lange Endung dieser Modus nur in den Fällen mit dem Circumflex versehen werden können, wo entweder der Verbalcharacter ein kurzer Vocal, oder ein bestimmtes Tempus zum Tempuscharacter ein $\varepsilon$ annimmt. Dieß letztere ist beim Verbum barytonon nur der Fall beim sogenannten futur. II., beim aor. I. pass., wo $\vartheta\varepsilon$, und beim aor. II. pass., wo $\varepsilon$ Tempuscharacter ist, im Conjunctiv des Passivs.

Die Verba auf μι schließen sich hier aus ähnlichen Gründen an. Daher μαχοῦμαι (μαχέομαι), τυφθῶ (τυφθέω), ἱστῶ. Κεκτῶμαι, μεμνῷτο und ähnliche folgen also hier derselben Regel.

## Eigenheit der Tempora.

§. 16.

1. Perfectum. a. Die Endung des Perfects im Infinitiv auf αι ist durch eine Synkope entstanden, λελοιπέναι aus λελοιπέμεναι, daher das perfectum infinitivi gegen §. 13. paroxytonirt wird. Ein ähnliches Verfahren ist beim Infinitiv des Perfects im Passiv aus der Betonung zu schließen, τετύφθαι, καθῆσθαι, κατεξάνθαι. Dasselbe Verhältniß ist bei den ähnlich gebildeten Infinit. Präs. Activi der Verba auf μι. τιθέναι.

Auf eine ähnliche Weise, durch eine Apokope, ist die Accentuation des alten Infinitivs auf εμεν zu erklären. λειπέμεν ist also gegen die Regel §. 13. ein paroxytonon, weil es aus λειπέμεναι apokopirt ist. Eben so ἐκδύμεν, ζευγνύμεν u. s. w.

b. Die Endung des particip. perfecti act. wird oxytonirt, wahrscheinlich, weil es sich durch die rein an den schon veränderten Stamm gehängte Endung ως den Adjektiven anreiht. Vgl. §. 25. τετυφώς, τετυφυῖα, τετυφός.

c. Das partic. perfecti pass. ist stets paroxytonirt, vielleicht ebenfalls, weil es aus einer Synkope entstanden, τετυμμένος, πεπνυμένος.

2. Aoristen. a. Der aor. 1. ist durchaus nach dem obigen Gesetz betont; nur ist zu beachten, daß 1) das partic. aor. 1. activi auf ας die letzte Sylbe lang hat, was schon die dorische Form auf αις andeutet (ἐλάσαις für ἐλάσσας), s. §. 30. 2.; 2) der infinitiv. act. desselben paroxytonirt wird, συσκιάσαι. Hierdurch wird sich also der infin. aor. 1. act. allein vom imperat. aor. 1. med. unterscheiden, welcher sich im allgemeinen Gesetz erhält. So z. B. sind πείρησαι, κύμωσαι, ἔψαψαι Imperative, τανύσσαι, φυλάξαι, ἀφύσσαι aber Infinitive.

b. Die participp. aorr. pass. auf εις sind immer oxytonirt. Vgl. 1. b. Eben so die Participialformen auf εις der Verba auf μι.

c. Eben so das partic. aor. 2. act. λαθών, παθών, γηράς, ἐπιπλώς, καταβρώς, γεγώς, ἀναστάς.

An der richtigen Accentuation von πέφνων und κατaπέφνων, da sie offenbar Aoristen sind, ist daher sehr zu zweifeln, was auch das Etymol. Magn. (unter Βαλών) dafür vorzubringen sucht; denn mit τέμνων und κάμνων sind sie gar nicht zu vergleichen.

d. Für den epischen (s. g. homerischen) Dialekt ist noch zu bemerken, daß die verkürzte Form der dritten Person plur. aor. 1. pass. auf εν statt ησαν regelrecht betont wird: ἐκράτηθεν für ἐκρατήθησαν.

Wenn der Scholiast des Theokrit VII, 60. sagt, daß Callimachus diese Form paroxytonirt habe, so

hat er offenbar nur die eine Stelle Hymn. auf Zeus V. 55. im Sinn, wo ἐτράφες (statt ἐτράφης, wie dorisch συρίσδες statt συρίζεις und ἀμέλγες statt ἀμέλγεις) statt ἔτραφες betont werden muß. Eben so hat Wolf Odyss. X, 417. ἐτράφεν statt ἔτραφεν, um es von ἔτραφε zu unterscheiden; μεθίεν (Odyss. XXI, 377.) hat einen ähnlichen Grund.

e. Der Infinitiv aor. 2. med. ist paroxytonirt. γενέσθαι, τυπέσθαι, λιπέσθαι.

3. Über die Adjectiva verbalia s. §. 26.

## Besonderheiten.

### §. 17.

1. Für die Zusammensetzungen mit den einsylbigen Imperativen σχές, δός, θές, φρές, σπές, ἕς u. s. w. ist zu bemerken, daß das sinnerweiternde Wort seinen Accent unverändert sich erhält, das Gegentheil wäre eine ganz grundlose Anastrophe (§. 50.). Also κατάσχες (nie κάτασχες), απόδος, ἐπίθες, συμπρόες.

ἐπίσχε wäre bei Hesiod Sc. H. 446. wohl in ἔπισχε (von ἐπίσχω) zu verwandeln, wenn auch die imperativische Form σχέ von Etym. M. unter Σχές anerkannt wird.

2. Die Imperative aor. 2. act. und med. pflegen oxytonirt zu werden, so jedoch, daß sie, wenn die letzte Sylbe von Natur lang und die vorletzte kurz ist, Perispomena werden. Daher: εἰπέ, ἐλθέ, εὑρέ, ἰδέ, λαβέ, γενοῦ, λαβοῦ, ἰδοῦ. Für das letzte ist jedoch noch zu bemerken, daß es oxytonirt wird, so bald es die

Stelle einer Interjection vertritt; perispomenirt, so bald es ein wirkliches Beschauen, Betrachten andeutet. Daher: Ἰδού, τί ἐστι; und, ὡς γραφεὺς ἀποσταθεὶς ἰδοῦ με κ᾽ ἀνάθρησον (Eurip. Hecub. 802.). Das Letztere ist auch der Fall in allen Zusammensetzungen, wo es nie den Sinn einer Interjection hat. Daher: κατιδοῦ, ἐξιδοῦ. Ἴδε und λάβε werden dagegen in einem ähnlichen nachdrücklichen Sinne, wo sie also nothwendig einen Casus regieren, paroxytonirt. — In den Zusammensetzungen tritt natürlich die alte Regel wieder ein, z. B. ἐπίλαβε, ὑπόλαβε, ἔξειπε, ἔφευρε.

3. Wegen der Syncope in παρέσται, ἐπέσται (statt παρέσεται, ἐπέσεται) u. s. w. bleibt der Accent auf der ursprünglich betonten Sylbe. Derselbe Fall ist bei ähnlichen Bildungen, wie παρέσθαι, und den ionischen verkürzten Formen der verba contracta, z. B. μυθέαι (μυθέεαι), ἐποιέο, ἐξηγέο, φοβέαι, φοβέο.

## Vom Accent der Substantive.

§. 18.

1. Bei Betonung der Substantive haben die Griechen (vor allen die Attiker, die Äolier konnten diesen Unterschied aus Mangel an mehrsylbigen oxytonis nicht anerkennen) vielfältig darauf besondere Rücksicht genommen: 1) ob ein Hauptwort ursprünglich einen abstracten oder einen concreten Begriff ausdrücken solle; 2) ob es selbständig, wie die einfachen Zeitwörter, gebildet ist oder ob seine Ableitung von irgend einem andern Worte offenbar nachgewiesen werden kann. Im ersten Falle behält es denselben Ac-

cent, welchen das Gesetz §. 6. bestimmt; im zweiten Falle tritt die §. 7. berührte Form wieder ein. Doch muß hierbei bemerkt werden, daß gerade bei den Substantiven allermeist jene neuere Betonung, von welcher §. 3. geredet worden ist, Einfluß auf die Veränderung des Accents gehabt hat. Darum werden sich fast eben so viel neuere Betonungsweisen finden, als Rückstände der ältern, naturgemäßen, wodurch eine Aufstellung consequenter Regeln höchst schwierig, fast unmöglich, wird. Der Gebrauch muß hier das meiste lehren. Die teutsche Sprache wird es deutlich machen. Ein Theil der Teutschen betont nämlich Substantive auf er, wenn eine Liquida der Endung vorhergeht, auf der letzten Sylbe: Einsiedlér, Bettlér, u. s. w. Würde ein solcher Teutscher eine Schrift mit den Zeichen des Accents zu versehen haben, so würde er ohne Zweifel alle diese Substantive oxytoniren, ja sogar es als Regel aufgestellt wissen wollen. Ein ähnliches Verhältniß hat bei der Betonung einzeler Formen der griechischen Sprache obgewaltet. 3) Bestimmte Unterscheidungen in der Bedeutung gleichgebildeter Wörter bringen oft einen verschiedenen Accent hervor.

Nach diesen drei Bestimmungen sollen nun der leichteren Übersicht wegen die einzelen Substantivformen nach den verschiedenen Declinationen aufgeführt werden, wie sie vom Gesetz §. 6. abweichen. Dies Gesetz muß stets vor Augen seyn. Dabei soll, wo möglich, der Grund angegeben werden, warum sich die Griechen bewogen gefunden haben, von diesem Gesetz der Betonung abzuweichen.

2. Für alle oxytonirte Substantive, welche im Accusativ ein ν annehmen, ist Gesetz, daß Nominativ und Accusativ durch alle numeros sich den Accent des Nominativs im Singular erhalten, Genitiv und Dativ aber den Circumflex annehmen, φυγή, φυγήν, φυγαί, φυγάς; φυγῆς, φυγῇ, φυγῶν, φυγαῖς. Nur der Genitiv des Singulars der attischen Declination (νεώ) ist davon ausgenommen (§. 10.), der Dativ, wo jota, wenn auch nur subscribirt, hinzukommt, dagegen nicht. Der Accusativ des Plur. der dritten Declination nimmt in der zusammengezogenen Form den Circumflex an, ἰχθῦας (ἰχθῦς).

## Erste Declination.

§. 19.

1. Masculina auf ης und ας.

a. Die von Zeitwörtern und zwar, wie die adjectiva verbalia, von der dritten Person perfecti pass. abgeleiteten, werden oxytonirt. Ποιητής, κτιστής, ζηλωτής, κριτής, ἀκροατής, φιλητής (φιλήτης dagegen ein Dieb). Viele folgen indeß noch der ältern, sinngemäßen Betonung, z. B. Ψάλτης, ὑφάντης, κυβερνήτης, ἀλήτης, πλάστης, ῥύστης, πωλήτης, κλέπτης, ψεύστης. Noch ist zu bemerken, daß die meisten nicht von Zeitwörtern abstammenden Substantive auf ης der ersten Declination, und diejenigen, deren penultima kurz ist, paroxytona sind. Πολίτης, τοξότης, ἱπποπηλάτης, νεανίας.

Homer hat bei den alten Formen dieser Substantive auf α (deren Rest bei den Attikern noch im

Vocativ vorhanden) die obige Accentuation beibehalten, wie die von Substantiven männlichen Geschlechts auf ης abgeleiteten Feminina auf ις. S. §. 23. 3. Daher ἱππηλάτα (ἱππηλάτης), αἰχμητά (αἰχμητής), τοξότα (τοξότης), ἠχέτα (ἠχέτης), δεσπότα (δεσπότης). Hiervon weicht jedoch die Betonung der Adjektive dieser Form ab (s. §. 36.), zu welchen man nicht νεφεληγερέτα rechnen darf, da es das Wesen des Zeus so bezeichnet, daß man diesen darin wohl auch ohne die Hinzufügung seines Namens erkennen würde, so gut wie man γαιήοχος, ἑκατηβόλος u. s. w., wenn sie selbständig stehen, als Substantive betrachten kann. Vgl. §. 21. 1. δεσπότα zieht im Vocativ seinen Accent auf die erste Sylbe: δέσποτα, ein Wort, was im täglichen Gebrauch fast abgenutzt war durch religiöse Beziehung.

b. Die patronymischen Formen auf δης sind alle **paroxytona**, indem sie sich genau nach den aufgestellten Regeln richten, Ἀτρείδης, Τελαμωνιάδης, Ἡρακλείδης. Derselben Betonung folgen die äolischen Formen davon auf α, z. B. Κρονίδα.

c. Θαλῆς, Ἑρμῆς u. s. w. sind erklärliche Zusammenziehungen aus Θαλέας, Ἑρμέας. Der ionische und attische Genitiv zieht, gegen das Gesetz, den Accent auf die Begriffsylbe. So Θάλεω (statt Θαλέω), Πύθεω (Herod. 9, 78. Thuc. 2, 29.)

## §. 20.

2. a. **Feminina** auf η.

Die einfachen, nicht abgeleiteten Feminina auf η, wo dies η ohne weitere Verbindung mit einem andern Buchstaben an den Stamm angehängt wird, erhalten sich im Gesetz §. 6., δίκ-η, φήμ-η, χνό-η, βλάβ-η, ἀπάτ-η, νίκ-η, κόμ-η, τύχ-η, ἄσ-η, τολύπ-η, ἁρπεδόν-η (ἁρπεδών), ἀκόν-η (ἄκων).

Hiervon ist jedoch eine eben so große Menge, wie oben bei den Maskulinen auf ης, ausgenommen, welche alle die ältere Betonung aufgegeben haben und der neuern folgen, z. B. εὐλή, εὐχή, οὐλή, ὑφή, αὐχή, γυνή, ἀρχή, ἀλκή.

Diejenigen hingegen, wo 1) an den Stamm noch außer η ein Zusatz kommt, oder 2) als abgeleitet am Umlaut zu erkennen sind, werden oxytonirt nach einem oft schon berührten Grundsatz.

1. Τι-μή (τίω), κρι-θή (κρῖ), ὠτειλή (οὐτάω), εὐχωλή, θυ-ηλή, φειδ-ωλή, καλλ-ονή, χαρμονή, ψυ-χή (ψύω, nicht ψύχω Stamm), αὐδή (αὔω).

2. Στολή (στέλλω), βολή, διδαχή, ταραχή, ἀποδοχή, εἰσαγωγή, γραφή, ἀνατολή, ἀμοιβή, φορβή, ἁρπαγή (zu unterscheiden von ἁρπάγη, ein Haken), πημανή, μονή, ποθή (πείθω), μολπή, οἰμωγή, φθογγή, γραμμή, στιγμή, βρυχμή, βουλή (βόλω).

Es sollten demnach auch alle Substantive auf υνη (und manche auf ανη), welche alle abstracten Begriffes

sind, oxytonirt werden, allein bei ihnen hat man vorgezogen, die ursprüngliche Betonung (§. 18.) vorwalten zu lassen, um ihre abstracte Bedeutung recht heraus zu heben. So wird accentuirt: σωφροσύνη, δικαιοσύνη.

b. Feminina auf α.

1. Die Substantive auf ια sind durch den Accent wegen ihrer verschiedenen Bedeutung unterschieden worden. Ward das α oxytonirt, so war der Begriff des Substantivs concret; erhielt es dagegen den gravis, so war die Bedeutung des Worts abstract. Die Willkühr der Griechen hat nun veranlaßt, daß in manchen Wörtern abstracter Bedeutung das α am Ende lang, in andern kurz gebraucht ward. Dadurch ist nothwendig geworden, daß man die Wörter durch den Gebrauch unterscheide, wo diese verschiedene Quantität des α von den Griechen angewandt ist. Meist läßt es sich durch den Gebrauch der Joner bestimmen, welche das α in η verlängern, wenn es von Natur lang ist.

Für die frühere Zeit kann man annehmen, daß die paroxytona und proparoxytona äolische, die oxytona attische Betonung waren. In den spätern ist durch die Betonung auch die Bedeutung geschieden worden.

Abstracten Begriffes sind demnach: Εὐσέβεια, αὐθάδεια, ἀλήθεια, ἀσάφεια, ἀπώλεια mit kurzem α; βασιλεία (zu unterscheiden von βασίλεια die Königin), ἱκετεία, δραπετεία, πολιτεία, προστατεία, νηστεία, δουλεία, ἑρμηνεία, ἀλητεία, ἁλιεία, χορεία, νεοσσία, διδασκαλία, ἀγγελία, λειτουργία, κοπρία, ἱερεία (zu unterscheiden von ἱέρεια) mit langem α. Die alten Attiker gebrauchten α purum, auch wenn eine

lange Sylbe vorher ging, stets als lang, daher ὑγιεία, εὐκλεία *, während die neueren εὔκλεια, ὑγίεια betonen. Derselben Betonung folgen die verlängerten Formen der Dichter auf ή in εια von Eigennamen: Πηνελόπεια, Ἀλεξάνδρεια, Ἀδράστεια, Θάλεια.

Concreten Begriffes sind dagegen: Ζειά, φορβειά, στελειά, παρειά, ἀρειά, καλιά, ῥοδωνιά, ὀργυιά, ἰωνιά (Ἰωνία hingegen Jonien), λαλιά (Geschwätz), νεοττιά, σπογγιά; hiervon sind diejenigen Benennungen weiblicher Individuen auf τρια ausgenommen, welche von männlichen auf ης (oder ηρ) abgeleitet sind, und proparoxytonirt werden: ποιήτρια, μαθήτρια, ψάλτρια.

Am deutlichsten wird der Unterschied zwischen abstracter und concreter Bedeutung an einem und demselben Worte. Z. B. στρατίη heißt bei Herodot so viel als στρατηΐη, also das Ziehen des Heeres, ein Heereszug; στρατιή hingegen das Heer selbst, dort also abstract, hier concret. Eben so πατρίη das Vaterland, πατριή (φρατριά) die speciellere Eintheilung. Homer scheint diesen Unterschied noch nicht gekannt zu haben, wenn auch die Grammatiker die oxytonirte Betonung an sehr vielen Stellen hineingebracht haben. Dies zeigt sich an manchen Stellen, wo die alte Betonung noch übrig ist, z. B. ἀλαοσκοπίη (Il. 10, 515.), was sonst (Il. 14, 135.) immer oxytonirt sich findet, ὄργυια (Il. 23, 327.), ἄγυια (Il. 20, 254.), ποίη (Il. 14, 347.), Τροίη.

---

* Also bei Äschylus Sieb. g. Th. 685. schon um des Verses willen εὐκλείαν ἐρεῖς.

Die auf οια sind meist oxytonirt, werfen sie das ι heraus, so folgen sie der äolischen Betonung: ῥοιά, ῥόα; χροιά (χρόα, doch auch bei Attikern χροία), ποιά (πόα, doch auch bey Attikern und Epikern, selbst den spätesten, ποία und ποίη). Nur στοά, von στοιά, bleibt oxytonirt. Ποιά als oxytonon ist bei Callimachus das Jahr.

2. a. Die Substantive auf ρα sind, wenn sie der Ableitung nach mit §. 20. a. übereinstimmen, wobei sie am Umlaut zu erkennen sind, oxytona, als: φθορά, χαρά, βορά, ἀρά, δορά, ἀγορά, κουρά, οὐρά, φορά, φωρά.

b. Alle einfache Substantive auf ρα concreten Begriffes, von masculinis abgeleitet, sind oxytona. πενθερά, ἀριστερά, ἑκυρά.

c. Die übrigen sind, je nachdem die letzte Sylbe lang oder kurz ist, paroxytona oder proparoxytona (die zweisylbigen, bei kurzer Endsylbe also, properispomena), wobei zu beachten, daß α stets als lang betrachtet wird, wenn eine von Natur kurze Sylbe vorher geht. Daher: ὄλλῡρα, ἄρουρα, πόρφυρα, πύξα, λύρα, θύρα, μοῖρᾰ, αἶρᾰ, σφύρᾱ und σφῦρα, μάκελλα und μακέλα, λαῦρα, παῦλα, Ἐφύρα (nicht Ἔφυρα). Alle auf θρα und τρα sind paroxytona, wegen langer Endsylbe.

Der Grammatiker bei Herman de emend. rat. gramm. gr. p. 425. gibt die Regel, daß alle auf ρα deren vorletzte Sylbe einen Diphthong hat, properispomenirt werden; die hingegen, deren vorletzte Sylbe einen von Natur langen einfachen Vokal

hat, paroxytonirt werden. Daher also σπεῖρα und Ἥρα, χήρα, ὥρα, χώρα, ὀπώρα. Daneben sollen alle, deren vorletzte Sylbe αυ bildet, paroxytonirt seyn, αὖρα, σαύρα u. s. w. Eine sehr willkührliche Regel.

## Allgemeine Bemerkungen für die erste Declination.

§. 21.

1. Paroxytonirte Substantive (nicht die Adjective, welche ihn dem Hauptbegriff so nah als möglich rücken) behalten den Accent beständig auf derselben Sylbe in allen Casus, außer dem Genitiv des Plurals. Daher ἀγγελία, ἀγγελίαι, ἀφύη, ἀφύαι. Hieraus erklärt sich das oben §. 19. erwähnte Gesetz wegen der Substantive νεφεληγερέτα u. s. w.

2. Der Genitiv des Plurals der ersten Declination endete in den ältern Dialekten auf έων und άων. Die Attiker ziehen beide Sylben in eine (ων) zusammen, woraus die allgemeine Regel entstanden ist, daß der Genitiv des Plurals der ersten Declination circumflectirt wird; εῶν und άων gibt ἆν oder ῶν. Hiervon sind jedoch ausgenommen die paroxytonirten Genitive der Wörter Ἐτησίαι, ἀφύη (zum Unterschied vom Genitiv des Plurals von ἀφυής, Aristoph. Acharn.), χλούνης (χλεῦνος), χρήστης (zum Unterschied vom Genitiv des Plur. von χρηστός).

## Zweite Declination.

### §. 22.

Für die zweite Declination gelten im Ganzen dieselben Grundsätze, wie für die erste. Vor allen ist die Abstammung zu beachten, und daß Zusammensetzungen durchaus nach der oft angegebenen Regel betont werden.

1. Wird an den reinen Stamm (der Umlaut verschlägt hier nichts) die einfache Endung ος allein angehängt, so sind diese Substantive regelmäßig paroxytonirt, λόγος, πόθος, στρόφος, πάτος, στόλος, ὕμνος, ὅρκος, κρότος, πόλος, νότος, πλόκος. Hiervon allein weichen diejenigen ab, deren verschiedene Bedeutungen bei meist verschiedenem Stamm durch den Accent unterschieden werden, welche Gewohnheit der Griechen oben (§. 7. b.) berührt ward. Daher δῆμος (pagus), δημός (Fetthaut), νόμος (Gesetz; bei Homer nie), νομός (ein Weideplatz; so bei Homer; Hesiodus und Homer oxytoniren es auch in der Bedeutung von Gesetz), θύμος (Dornbusch), θυμός (Gemüth), βύσσος (Nesseltuch), βυσσός (Tiefe), οὖρος (Wind), οὐρός (Graben), δόκος (Meinung), δοκός (Balken), βρότος (Blut), βροτός (Sterblicher), λαός (Volk), Λᾶος (ein Fluß), λάας (Stein), τρόχος (Lauf), τροχός (Rad), βίος (Leben), βιός (Sehne), θόλος (Schmutz), θολός (Dach); ὅρμος (Schmuck, Bucht), τροφός (Amme, Pflegkind) und σκοπός (Späher, Ziel) hingegen verändern ihre Betonung nicht, selbst wenn sie verschiedener Bedeutung sind, obgleich die Lexica dies angeben.

2. Diejenigen aber, deren Ableitung von selbständigen Zeitwörtern sich ergibt (wie die auf ης und η §. 19.), sind oxytonirt. Dahin gehören die von Zeitwörtern abgeleiteten Substantive abstracter Bedeutung auf μος, als: ἀφανισμός, ἀφλοισμός, ἁγιασμός, βαθμός, σταθμός (ναύσταθμος als zusammengesetztes ist proparoxytonirt), κλαυθμός. Hiervon sind diejenigen ausgenommen, bei welchen das μ mit zum Stamm gehört, welche concreter Bedeutung oder, wie die Adjective dieser Endung (§. 28.), nicht von Zeitwörtern abgeleitet sind, als: πόλεμος, κόσμος, θάλαμος, πότμος, κύαμος, ἄρταμος, κάλαμος, κῶμος, ὦμος (ὠμός adj.), ψάμμος. Hiernach also nur einige, die aus drei moris bestehen, und wo die Einfachheit der Bildung wieder auf die ursprüngliche Betonung zurückführte. Dennoch sind wiederum die concreten θυμός, βωμός, ὀφθαλμός, ποταμός, οὐλαμός, χηραμός, ἀριθμός, κορμός oxytonirt, welche alle bei den Äoliern auf der letzten Sylbe regelrecht barytonirt wurden.

An das Gesetz der Ableitung schließen sich ferner ganz besonders die von der dritten Person des passiven Perfects abgeleiteten oder sonst mit verlängerter Endform versehenen. Vgl. §. 20. a. κωκυτός (Κώκυτος dagegen als Eigenname wird theils oxytonirt, theils proparoxytonirt gefunden), γωρυτός, ἰατρός, πισσός, φελλός, ὀμφαλός. Die drei: ἄμητος, ἄροτος und τρύγητος sind in concreter Bedeutung oxytona, in abstracter proparoxytona Früher mag der attische Dialect in beiden Bedeutungen die oxytonirte, der äolische die proparoxytonirte Form festgehalten haben; in späterer Zeit liegt ein solcher Unterschied wenigstens in der Gewohnheit der Griechen gegründet.

3. Oxy=

3. Oxytonirt nach neuerer Betonung werden ferner einige Substantive concreter Bedeutung, wo der Endung durch ός ein ε, ι oder α vorher geht. *Λαός* (att. *λεώς*), *ναός* (*νεώς*), *θεός*, *φωλεός*, *ἀδελφεός*, *κουλεός*, *κριός* (alter Eigenname *Κρῖος*), *αἰγυπιός*, *χαραδριός*, *βομβυλιός*, *ἀνεψιός* (bei Homer wahrscheinlich *ἀνέψιος*, wie *Ἀσκλήπιος*, statt des neueren *Ἀσκληπιός*), *κολοιός*, *Ἀχαιός*, *ἐρινεός*. Auch die Form *υἱός* (äolisch und älter *υἷος*) gehört mit hierher.

Auf einem anderen Wege, nemlich nach den Gesetzen der römischen Sprache, ist die Betonung der von den Griechen angenommenen lateinischen Endungen der lateinischen gentilia auf īnus zu erklären. Diese folgen, wenn sie auf griechische Weise umgeändert werden, ganz der römischen Betonung so, daß sie aber besser properispomenirt werden, wo es die Quantität der letzten Sylbe zuläßt nach den allgemeinen Grundsätzen, als, wie gewöhnlich geschieht, paroxytonirt; daher *Μαμερτῖνοι*, *Νομαντῖνοι*, *Μαγκῖνος* u. s. w.

4. Einige Substantive sind scheinbar willkührlich betont, wo indeß diese scheinbare Willkühr entweder durch eine Syncope oder eine veränderte Bedeutung sich erklärt. So z. B. *καρκίνος*, *νυμφίος*, *σκορπίος* (s. das Etym. M. unter *Νυμφίος*). Eben so wird unten *Βαλίος* als Substantiv vom Adjektiv *βαλιός* unterschieden und *δόλιος* von *Δολίος* (s. §. 28.), *παρθένος* (aus *παρθένιος* syncopirt). Die Wörter *βουκόλος*, *αἰπόλος* werden, als zusammengesetzt, ihre Erklärung am besten bei den Adjectiven finden (§. 33.).

5. Die wenigsten Neutra auf ον sind oxytonirt. Es wird sich hiernach bei den meisten (die Deminutive aus-

genommen, von welchen §. 24.) das Gesetz der Accentuation von selbst ergeben, wenn das Wort von vorn vermehrt, also dessen einfacher Begriff erweitert worden ist, wo denn der Acutus diesem erweiternden Begriff so nah als möglich gesetzt wird, oder wenn die der Endung vorhergehende Sylbe beim einfachen Wort von Natur lang ist, wo sie dann den Circumflex erhält, aus angegebenen Gründen. — Die Heteroclita neutralen Geschlechts richten sich im Plural ganz nach der Accentuation der männlichen oder weiblichen Form im Singular. Daher δεσμά, weil δεσμός, ἐρετμά, weil ἐρετμός, μηρά, weil μηρός. Oxytonirt auch im Singular sind einige, wie: ὠόν (die Äoler sagten ὤϊον), λουτρόν (älter nnd richtiger λοῦτρον; der Unterschied in der Bedeutung, welchen die Grammatiker zwischen λουτρόν und λοτῦρον angeben, gründet sich auf nichts), ζυγόν u. s. w. Über die auf αιον und ειον wird am füglichsten §. 45. geredet.

## Dritte Declination.

### §. 23.

### I. Die Einsylbigen.

1. Hier gilt das allgemeine Gesetz, daß im Genitiv und Dativ durch alle numeros diejenige Sylbe, um welche sich der Nominativ vermehrt hat, betont wird, während Nominativ, Accusativ und Vocativ den Accent auf der Stammsylbe sich erhalten. Daher σῦς, συός, μήν, μηνός (Μῆνος noch vorhanden als Genitiv eines Nominis appellativi), θήρ, θηρός, θηρί, θῆρα; αἴξ, αἶγε, αἰγοῖν, αἶγες, αἰγῶν, αἶγας; ῥίς, ῥινός, ῥινί, ῥῖνα (auch ῥίνα).

2. Die Ausnahmen von dieser Regel im Genitiv des Plurals bei einigen Nominibus scheinen sich (wie oben *Μῆνος* beim appellativum) ursprünglich auf äolische Betonung zu gründen, und Homer vielleicht überhaupt von dieser neueren Betonung noch nichts gewußt zu haben, indem fast alle als Ausnahmen in dieser Hinsicht angeführte Wörter schon homerisch betont sind. Es sind dieß *θώων* (*θώς*), *δμώων* (*δμώς*, *δμωῶν* dagegen von *δμωή*), *Τρώων* (*Τρώς*), *παίδων* (*παῖς*), *δᾴδων* (*δᾴς*), *φώτων* (Genitiv von *φῶς*, Licht, *φωτῶν* von *φώς*, Mann), *ὤτων* (*οὖς*), *φῴδων* (*φῴς*), *σέων* (*σής*). Auch *πάντων*, *πᾶσι* und alle einsylbigen Participia gehören hierher, weniger die zusammengezogenen, wie *λᾶς*, *λᾶος*, *λᾶϊ*; *κῆρι* (*κέαρ*); *ἦρι* (*ἔαρ*); *κράτων* (*κραάτων*); *υἱϊ*.

Als Ausnahme von der Betonung des Nominativs und Accusativs findet sich blos *πυρά* von *πῦρ* (eigentlich als heteroclitisch von *πυρόν* zu betrachten), und *τινές*, *τινάς*, *τινά* von *τίς*, wenn sie auf ein paroxytonirtes Wort folgen. S. §. 52. 2. und II.

3. An das Gesetz der Betonung einsylbiger Wörter schließen sich auch diejenigen an, bei welcher die betonte Sylbe im Genitiv ausgefallen ist: *πατήρ*, *πατρός* (*πατέρος*), *μήτηρ*, *μητρός* (*μητέρος*), *θυγάτηρ*, *θυγατέρος* (*θυγατρός*), *ἀνήρ*, *ἀνδρός* u. s. w., nebst solchen, wie *γυνή* (*γυναικός*, *γυναικί*, *γυναῖκα*, *γυναῖκες*), *κύων* (*κυνός*, *κυνί*), *δόρυ* (*δορί*).

4. Die auf *ς* sich endigenden Maskulina oder Feminina werden nur dann circumflectirt, wenn sie im Accusativ ein *ν* annehmen, mithin als zusammengezogene ursprünglich paroxytonirt waren, und sich nach §. 23.

II. richteten. Daher σῦς (σῦν), μῦς (μῦν), λῖς (λῖν), παῖς (ursprünglich πάϊς, πάϊν, dann erst παῖδα), δᾴς hingegen, weil δᾷδα, κίς, κία. Hingegen findet sich πoῦς (in der Zusammensetzung ποῦν) und ποός (πόδα).

II. Die Mehrsylbigen.

Sie behalten, wo möglich (§. 10.), den Ton auf der Sylbe, welche ihn im Nominativ hatte. Κανών, κανόνος, βασιλεύς, βασιλέως; so aber, daß, wenn der Vocativ die letzte Sylbe verkürzt, der Ton dem Stamm so nah als möglich tritt. Daher Ἄπολλον, Πόσειδον.

A. Masculina und Feminina.

1. auf ις und ιν.

a. Alle auf ις und ιν sind oxytonirt, wenn sie im Accusativ ein α annehmen, paroxytonirt, wenn sie ihren Accusativ auf ιν bilden: πόλις (πόλιν), ὄφις (ὄφιν), ἔρις (ἔριν), ἐλπίς (ἐλπίδα), δελφίν (δελφῖνα), ἀκτίς (ἀκτῖνα), μάντις (μάντιν). Dabei ist zu bemerken, daß kein Substantiv, dessen Stammbuchstabe ein Vokal, dieß α im Accusativ annimmt.

b. Alle Nomina appellativa weiblichen Geschlechts, von männlichen paroxytonis oder oxytonis abgeleitet, behalten den Accent auf der Sylbe, welche ihn bei der männlichen Form hatte, mit Beachtung des Gesetzes §. 12. II. 3.: Αἰτωλίς (Αἰτωλός), ἱκέτις (ἱκέτης), δεσπότις (δεσπότης), τοξότις (τοξότης), Σπαρτιᾶτις (Σπαρτιάτης), πρεσβῦτις (πρεσβύτης), Σκύθις (Σκύθης), ἀρτοπῶλις (ἀρτοπώλης). Nur die von männlichen proparoxytonis werden oxytonirt:

*Δάρδανος*, *Δαρδανίς*, *αἰχμάλωτος*, *αἰχμαλωτίς*, *κάπηλος*, *καπηλίς*.

Anmerkung 1. In den casibus obliquis ist das *ι* bei denen, welche im Genitiv *ινος* annehmen, immer lang, bei denen, welche *ιδος*, zuweilen lang, zuweilen kurz. *Κρηπίς*, *κρηπῖδος*, *βαλβίς*, *βαλβίδος* und *βαλβῖδος*.

Anm. 2. Für den ionischen Dialekt ist zu bemerken, daß der Dativ des Singulars auf *ι* und der Accusativ des Plurals auf *ις* als von Natur lang betrachtet wird. Daher *δυνάμι* (*δυνάμει*), *Λυγδάμι*, *κνῆστι*, *μῆτι*, *ἀκοίτις*.

2. auf *υς*.

Die meisten Substantive weiblichen Geschlechts auf *υς* (*υος* Gen.) abstracten Begriffes sind nach neuerer Betonung oxytonirt: *ἰσχύς*, *ὀρχηστύς*, *κιθαριστύς*, *κτιστύς*. Rückstände älterer Betonung männlichen und weiblichen Geschlechts meist concreten Begriffes sind *ἴτυς*, *νέκυς*, *κόρυς*, *πέλεκυς*, *γένυς*, *στάχυς*, *χέλυς*, *πίτυς*, *γόρτυς*. Dagegen folgen die concreten *ἰχθύς*, *ἰξύς*, *ὀσφύς* der neueren Betonung, so daß ein Gesetz so wenig als bei §. 19. 1. streng aufgestellt werden kann. Über die Betonung des Genitivs des Plurals einiger auf *ις* und *υς* s. B. 2.

3. auf *ευς*.

Alle diese von den Äolern richtig paroxytonirt, werden in den übrigen Dialekten oxytonirt: *Ἀχιλλεύς*, *βασιλεύς*, *ἀγτιδεύς*. Im Vocativ nehmen sie den Circumflex an: *βασιλεῦ*, *Ζεῦ*.

4. auf ως und ω.

Maskulina gehen meist nach der allgemeinen Regel, nur einige, als: ταώς (attisch τάῶς) und ἱδρώς, sind oxytona. Feminina sind oxytonirt, ausgenommen die attischen Formen ἅλως, ἕως, γάλως.

Der Accusativ der weiblichen wird richtiger perispomenirt, wenn der Nominativ ein oxytonon war; denn όα gibt ῶ. Λητώ (Nom.), Λητῶ (Acc.); ἠχώ, ἠχῶ; αἰδώς, αἰδῶ.

Anmerk. Der Grammatiker bei Hermann de emend. rat. gr. gr. p. 453. gibt die Regel, daß nur diejenigen Accusative perispomenirt werden, wo die Nominative eine Veränderung erlitten haben: also: αἰδώς, αἰδῶ, ἠώς, ἠῶ; diejenigen aber, deren Nominativ und Accusativ gleich lautend ist, sollen in beiden Casus auch gleich betont werden, daher Σαπφώ (Acc. Σαπφώ), λητώ, Ἐρατώ. Dieß scheint aber bloß eine Verwechselung mit dem Gesetz §. 18. 2. Eine Veränderung im Accusativ der dritten Declination ist überall (das Neutrum ausgenommen) vorhanden, wenn auch oft am Laute wegen der Contraction nicht sichtbar.

5. auf ας.

Die meisten derjenigen Substantive, welche im Genitiv ein ν annehmen, sind paroxytonirt, weil die letzte Sylbe des Nominativs von Natur lang (§. 30. 2.), oder, wenn sie contrahirt werden, perispomenirt (ἀλλᾶς). Von den übrigen männlichen sind wenige nur oxytonirt, ἱμάς, ἀνδριάς. Die weiblichen, deren Geni-

tiv αδος, sind alle oxytonirt. Daher Παλλάς, άδος und Πάλλας, αντος (Männername).

6. auf ων.

Die männlichen sind hiervon paroxytona, diejenigen ausgenommen, welche einen Collectiv= oder Frequentativ=Begriff haben, wo sie dann oxytonirt werden: Δαφνών, φοινικών, ἱππών, κυαμών, ἀλγηδών, αὐλών, λειμών, κευθμών, κληδών, τυφών, κανών, αἰών, ἀλεκτρυών, κενεών, δαιτυμών, ἡγεμών, ἀγκών, παιών (zum Unterschied von παίων, παίω). Dahin gehören ihrer Bedeutung zu Folge sämmtliche Monatnamen und die meisten gentilia, z. B. Καλυθών, Ἑλικών, Μακεδών. Παίων (Päoner) ist dagegen paroxytonirt. — Die patronymischen Formen auf ιων richten sich ganz nach dem allgemeinen Gesetz, wie die auf δης. Daher Κρονίων, Ἑρμείων, Πηλείων, Οὐρανίων. Wörter, welche im Genitiv ein τ annehmen, sind nie oxytonirt. Ξενοφῶν u. dgl. gehören ursprünglich unter die paroxytona. Ὀδούς, ὀδόντος (mit vorgesetztem ο) ist die einzige scheinbare Ausnahme.

Die weiblichen dieser Endung sind sämmtlich oxytona, einige Pflanzennamen abgerechnet, welche paroxytonirt werden, als: γλήχων, μήκων. Ἅλων, welches mit aufgeführt wird, kommt als Nominativ nicht vor. Dagegen könnte das als Adjectiv zu betrachtende τρήρων mit hinzugerechnet werden.

7. auf ωρ und αρ.

Die Substantive dieser Endungen gehen nach der allgemeinen Regel; nur ἰχώρ und das verwandte ἀχώρ

sind oxytonirt. Also ῥήτωρ (ὁ), ἀλέκτωρ (ἡ), ἄωρ (ἡ), δάμαρ (ἡ), μῶμαρ (ὁ).

8. auf ην und αν.

Sie alle sind nach der neueren Betonung oxytona, daher: πυρήν, ῆνος, μαστιγάν, ᾶνος, πελεκάν, ᾶνος, ποιμήν, ένος. Einige Wörter haben ihre ältere Betonung aus erklärlichen Gründen beibehalten, z. B. Ἕλλην, Ἕλληνος, s. §. 7., was über Eigennamen gesagt ist. So ἰρήν und dagegen ἄῤῥην.

*Μόσυν* sollte sich auch der allgemeinen Betonung fügen; allein es leidet als ein ausländisches, nicht griechisches Wort (s. Apollon. Rh. 2, 1017.) hierin eine Ausnahme, indem es paroxytonirt wird.

9. auf ηρ.

Alle Substantive männlichen Geschlechts sind oxytonirt, die Feminina folgen hingegen der allgemeinen Regel; daher μήτηρ, θυγάτηρ, εἰνάτηρ, einige ausgenommen, wovon auch ursprünglich eine Form männlichen Geschlechts vorhanden war, γαστήρ, ἀήρ. Für die Feminina der ersteren Art ist zu bemerken, daß sie in den übrigen Casibus (den Vocativ ausgenommen, welcher nach richtigem Grundsatz wieder μῆτερ, θύγατερ, εἴνατερ hat) sich genau nach der Betonung der übrigen oxytonirten Wörter gleicher Endung richten, welche den Accent stets auf der Sylbe behalten, welche ihn im Nominativ hatte; daher θυγατέρες, μητέρες, εἰνατέρες. — Wird im Genitiv und Dativ die betonte Sylbe herausgeworfen, so werden die Wörter dieser Endung jedes Geschlechtes wie die Einsylbigen betont; daher ἀνδρός (ἀνέρος), θυγατρός (θυγατέρος), ἀνδρί (ἀνέ-

ρι), θυγατρί (θυγατέρι); im Nominativ und Accusativ rücken sie dagegen den Accent der Begriffsylbe so nah als möglich: θύγατρες, μῆτρες, θύγατρας. Hiervon ist nur das zusammengesetzte Δημήτηρ ausgenommen, welches in den möglichen Fällen (§. 6. 10.) den Accent stets auf die begrifferweiternde Sylbe legt: Δήμητρος, Δημήτερος.

Anmerk. 1. Im Vocativ ziehen alle männlichen, wenn sie die letzte Sylbe verkürzen, den Accent auf die Begriffsylbe. Es sind dieß ἀνήρ (ἄνερ), πατήρ (πάτερ), δαήρ (δᾶερ), σωτήρ (σῶτερ).

Anmerk. 2. Von der allgemeinen Betonung männlicher Substantive auf ηρ machen einige gentilia (wie oben 8. bei denen auf ην) eine Ausnahme, indem sie die ältere äolische Accentuation beibehalten haben. Πίηρ, Ἴβηρ.

Anmerk. 3. Die alte Form des Dativs im Plural, bei welcher an die unveränderte Endung des Nominativs nur σι angehängt wird, behält den Accent dieses Nominativs bei; daher ἄνδρεσσι, Τρώεσσι, μνηστήρεσσι. Hierher gehört auch ἄστρασι (dat. pl. der zweiten Declination) von ἄστρον, nicht von ἀστήρ, ansonst es ἀστράσι heißen müßte, wie der Dativ des Plurals aller Nomina auf ηρ: ἀνδράσι, θυγατράσι, μητράσι. Eben so das homerische προσώπασι von πρόσωπον, wo an keinen Metaplasmus in eigentlicher Bedeutung zu denken wäre. Wenn man daher ἀστράσι von ἀστήρ ableitet (Il. XXII, 318.), so muß es mit Hermann (Vig. p. 911.) ἀστρά-

σι, wenn von ἄστρον, was bei Homer immer vorzuziehen, ἄστρασι geschrieben werden. Daß πολέσσι (statt πολέεσσι) keine Besonderheit, lehrt die Syncope.

10. auf της.

Die Feminina auf της (Gen. τῆτος) sind paroxytonirt; ἀνδροτής, ἁδροτής und βραδυτής werden zuweilen, δηϊοτής und ποτής dagegen immer oxytonirt. Es hat somit bei einigen die äolische, bei anderen die neuere Betonung sich behauptet, bei den wenigsten beide zugleich.

11. auf ξ und ψ.

Kein Nomen auf ξ oder ψ ist proparoxytonirt und auch kein mehrsylbiges einfachgebildetes oxytonirt. Denn die §. 38. angeführten sind als Adjective zu betrachtrn. Er wird hiernach bloß auf die Länge oder Kürze der letzten Sylbe ankommen, ob ein Wort paroxytonirt oder properispomenirt werden muß, denn die Position hat hier keinen Einfluß auf die Verlängerung einer Sylbe; daher ἱέραξ, αὖλαξ, κῆρυξ, φοῖνῖξ und φοίνῖξ, θώραξ, βῶλαξ, λαῖλᾰψ (nicht λαίλᾰψ), κλῖμαξ, σμῖλᾰξ und σμίλᾰξ, ψῆφιγξ.

Anmerk. Die Lehre einiger Grammatiker, daß ι und υ vor ξ stets als kurz für den Accent zu betrachten sei, scheint bloß so verstanden werden zu müssen, daß ξ eine von Natur kurze Sylbe für den Accent nie lang macht. Für κῆρυξ könnte nur scheinbar Il. XVII. 324. angeführt werden.

### B. Neutra.

1. Kein Neutrum ist oxytonirt. Hier wird der Accent dem Hauptbegriff des Wortes so nahe gerückt, als die Anzahl der letzten Sylben es erlaubt. Ἄγγελμα, σῶμα, μέλι, δάκρυ, ἕλωρ, ἦτορ, ἔαρ, ῥῖνος, ψῦχος, τρῦχος u. s. w.

2. Alle Neutra auf ος perispomeniren den Genitiv des Plurals in der Zusammenziehung: ἔθνος, ἐθνῶν u. s. w. Eben so alle Masculina und Feminina, wenn der Stammbuchstabe ein ε ist: τριήρης, τριηρῶν. Dagegen tritt bei denen, wo ein anderer Vokal ursprünglich Stammbuchstabe ist, die attische Betonung ein: πόλις (Stammbuchstabe ι), πόλεων.

## §. 24.

## Deminutive.

Allgemeines Gesetz ist, daß die Deminutivendungen bei den Griechen ohne Rücksicht auf den Stamm betont werden. Von Bedeutung für den Accent sind deshalb bloß die auf ισκος und ιον (ἀνθρωπίσκος, παιδίον). Denn die auf ισκη, ακνη, ιχνη, υφιον, αριον, υλλιον, ιδιον haben wegen der Anzahl von Sylben nichts ungewöhnliches und auffallendes.

Für die auf ιον ist zu bemerken, daß außer πεδίον kein Deminutiv von drei moris paroxytonirt wird, eben so wenig als eins von mehr als drei Sylben. Darum nur die von vier moris: τεκνίον, ἐρκίον, aber κόριον, μόριον. Indeß hat sich auch bei einigen von vier moris die deminutive Bedeutung verloren (wie z. B. bei

Homer: μάλα γὰρ μέγα θηρίον ἦεν), und somit auch bei vielen die Heraushebung der Endung durch den Accent; daher ὄρκιον, κώμιον, ἴχνιον. Dieß ist besonders der Fall bei denen, welcht ihre Endung ιον in εον verwandelt haben, z. B. δένδρεον. Zu diesen letzteren muß nicht ὀστέον gerechnet werden, welches sich den adjectivis verbalibus anreiht. S. §. 26. Man vergl. Etymol. M. unter Ὄρκος und Ἑρκίον.

## Adjective.

### §. 25.

Der Begriff des Adjectivs ist an sich ein abgeleiteter, welcher dem des Substantivs erst nachgefolgt. Erst nahm der Mensch die Gegenstände selbst um sich her wahr, ehe er ihre Eigenschaften im Beiwort näher bezeichnen lernte. Aus diesem Begriff der Ableitung läßt sich das allgemeine Gesetz erklären, nach welchem die griechischen Adjective meist als oxytona erscheinen. Der Grund davon ist §. 3. und 7. angedeutet. Hierdurch unterscheidet sich die Betonung der griechischen Sprache wesentlich von der der unsrigen, bei welcher der allgemeine Grundsatz der Betonung (§. 1.) mit Recht auch für die Adjective gilt, indem die eigenthümliche Endung des Adjectivs nicht mehr so durch den Ton heraustritt. Die Äoler (vgl. §. 7.) folgten auch hierin demselben Gesetz, welches wir Teutsche uns vorschreiben; allein die Betonung der übrigen Dialekte, besonders des so schön ausgebildeten attischen, hat hierin den Vorzug behauptet, obwohl auch hier und da noch Nachklänge an jene ältere naturgemäßere Betonung vorhanden sind (man vgl. §. 19. 1.), besonders

in denjenigen Beiwörtern, deren Natur in die der Substantive übergeht, z. B. φίλος (Freund) und φίλος (freundlich).

1. Die Vergleichungsgrade folgen der natürlichen Regel, indem sie den Ton, wo möglich, auf der betonten Sylbe lassen: σοφός, σοφώτερες, σοφώτατος, φίλος, φιλαίτερος.

2. Das barytonirte Femininum perispomenirt seinen Genitiv des Plurals bei solchen Adjectiven, deren Femininum eine Sylbe mehr annimmt, als das Masculinum; die übrigen Adjective, wo die Anzahl der Sylben im Masculin und Feminin gleich ist, machen keinen Unterschied zwischen der Betonung des genit. pl. vom Masculin oder Feminin; daher χαρίεις, χαρίεσσα (χαριεσσῶν), ἡδύς, ἡδεῖα (ἡδειῶν), μέλας, μέλαινα (μελαινῶν) und ἅγιος, ἁγία (ἁγίων), ἔσχατος, ἐσχάτη (ἐσχάτων), ἀναγκαῖος, ἀναγκαία (ἀναγκαίων). Derselben Regel folgen die Participien, s. §. 15. 2.

Daß μεγάλων nicht mit unter die Wörter der ersteren Art gehört, wenn gleich das Masculinum μέγας lautet, versteht sich von selbst, da das alte Masculinum ursprünglich μεγάλος lautete.

## Einfache Adjective auf ος.

### §. 26.

Vor allen sind die adjectiva verbalia zu beachten, wo die Ableitung von der 3. ps. perf. pass. gleich vorliegt. Sie accentuiren regelmäßig ihre an den Stamm gefügte Endung: λεκτός, λεκτέος· γραπτός, γραπτέος.

Hierher gehören auch diejenigen, welche durch den Umlaut schon andeuten, daß sie abgeleitet sind: λοιπός (λείπω), τομός (τέμνω), σοφός (σέβω), ἀγωγός (ἄγω) vgl. §. 20 und 3. Die Äoler dagegen betonten λοῖπος, τόμος, σόφος, ἄγωγος.

Zu merken ist, daß das Femininum auf α stets für den Accent als lang gilt: ἀναγκαῖος, ἀναγκαία. Dadurch unterscheidet es sich vom Neutrum des Plurals: ἀναγκαῖος, ἀναγκαῖα.

§. 27.

Derselben Betonung schließen sich an die Adjective auf θος, σος (ζος, ξος, ψος), λος, κος (wenn κ nicht zum Stamm gehört; daher ἔνδικ-ος), νος, ρος, πος und στος, wenn sie wirklich einfach gebildet sind; βέβηλος, κίβδηλος, ἔνοπλος, κάπηλος, ἔνερος werden sich also nach der Regel der Betonung zusammengesetzter Adjective richten (§. 31.). Doch sind auch einige einfache meist bei Homer schon vorkommende, welche die ursprüngliche (§. 25.) jetzt aber als regellos betrachtete Betonung der älteren Dialecte beibehalten, als z. B. δαῦλος (neu δαυλός), φαῦλος, μόνος, σκύμνος *, δῆλος, ὅλος, κόλος (obgleich später χωλός, statt χῶλος), ἶσος (so homerisch, die Attiker und spätern Epiker ἴσος), γαῦρος, παῦρος, ξένος (ebenfalls als Substantiv, wie φίλος oben, gebräuchlich), ἐλεύθερος, λάβρος, ἕτερος und seine verwandten πότερος, δεύτερος,

---

* Die Betonung σκυμνός bey veränderter Bedeutung, von welcher die Grammatiker sprechen, kommt in den Alten nirgends vor.

ἡμέτερος, ἑταῖρος u. s. w. Dieser Betonung folgen auch fast alle Beiwörter auf νος, welche von einem organischen oder anorganischen Körper abgeleitet sind und somit einen Stoff andeuten: λίθινος, πτέρινος, βύσσινος, πεύκινος, εἰλάτινος, ἀνθρώπινος. Doch findet man daneben: βαινός, φηγινός, ἐλεφαντινός. Eben so alle auf υνος, meist einen innern Zustand der Seele andeutende, als: θάρσυνος, δολόσυνος u. s. w.

Die ähnlich endenden Substantive auf κος richten sich ganz nach dem allgemeinen Gesetz: φύλακος, λύκος, θύλακος, πίθηκος, κάκη u. s. w.; ein Beweis, daß in allen ähnlichen Accentuationen eine ältere Betonung angenommen ward: λευκός, aber λεύκη.

a. Das Pronomen Adjectiv ἡλίκος nebst seinen verwandten τηλίκος, πηλίκος, gehört ursprünglich unter die im folgenden §. behandelten, da es aus einer Syncope aus ἡλίκιος (ὁμηλίκιος) entstanden. Eben so αἰόλος statt αἰόλιος als Adjectiv von Αἴολος, wovon es abgeleitet ist.

In der Zusammensetzung dieser Adjective wird auf die Syncope nicht mehr Rücksicht genommen: ἰσήλικος, κορυθαίολος.

Der Vocativ des Singul. bei Homer und der Plural des Adjectivs μέγας (aus μεγάλος entstanden) hat die Eigenheit, die vorletzte Sylbe zu acuiren, μεγάλοι, μεγάλαι, μεγάλα, da die ähnlich gebildeten sonst immer proparoxytona sind, wie ὠκύαλος, εὐρύαλος.

Nach dieser Analogie der Betonung von μεγάλος war vielleicht früher Il. XVI, 411. st. Ἔρύαλος Ἐρυάλος betont, und so durch den Accent die Sylbe als na=

türliche Länge hervorgehoben worden, wie wir im Homer mancherlei Beispiele haben, daß der Accent eine von Natur kurze Sylbe verlängert, z. B. *Αἰόλου μεγαλήτορος* (Od. X, 36.)

b. Die alten Attiker haben neben den Betonungen *πονηρός*, *μοχθηρός*, *πηρός*, *μωρός* auch *πόνηρος*, *μόχθηρος*, *πῆρος*, *μῶρος*, von den Äolern beibehalten. Der Unterschied der Bedeutung, welcher von den Grammatikern (s. Hermann de emend. rat. gr. gr. p. 467.) über *πόνηρος*, *πονῆρος* und *πονηρός* angegeben wird, scheint sich auf nichts zu gründen.

## §. 28.

Die Adjective auf *ιος*, *ειος* und *μος* sind proparoxytona, sobald diese Endungen rein an das zunächst sich bietende Stammwort gehängt werden: *ἄξιος*, *ἄγ-ω* (*Ἀξιός* dagegen als nomen propr. ein Fluß, Homer Il. II, 849. Herodot und die Späteren proparoxytoniren dagegen denselben Fluß. VII, 123.). Hierzu gehören auch die durch eine Syncope des *ι* in der Mitte beraubten, welche ihren Accent auf der Sylbe behalten, welche ihn vor der Syncope hatte; z. B. *ὀλίγος* (entstanden aus *ὀλίγιος*; verwandt sind *διωλύγιος*, *ὠλύγος*, *ὠλύγιος*), *αἰόλος*, *ἡλίκος* (S. 2. a.) und das zum Substantiv gewordene *παρθένος* aus *παρθένιος*. Adjective wie *ἄντιος* (wo die Endung *ος* an die unverkümmerte Präposition *ἀντί* gefügt ward) und *πλησίος* (*πλησιαίτερος*) erklären sich wie oben *ἀπόδος* und *κατάσχες* (§. 17.) von selbst.

*Γελοῖος* (*γελοίϊος* Homer) ist ältere Accentuation, *γέλοιος* neuere. Der Unterschied in der Bedeutung durch

den Accent herausgehoben, ist wahrscheinlich nur Eigenthum der Grammatiker.

a. Für das Femininum der Adjective auf ιος ist zu bemerken, daß α beständig als lang gebraucht wird, den einzigen Fall in πότνια, wo die oft gebrauchte Form πότνα schon zeigt, daß ι gewöhnlich fast nicht ausgesprochen ward *, und die Namen: Πολύμνια, Λάμια, Ὄμπνια, Ἐρέτρια ausgenommen.

b. Vier Adjective auf ιος folgen der §. 25. aufgestellten Regel: πολιός, δεξιός, σκολιός und βαλιός.

Βάλιος wird bei veränderter Bedeutung auch gesprochen; proparoxytonirt heißt es schnell (activen Sinnes von βάλλω, wie ῥίμφα von ῥίπτω), z. B. Eurip. Hipp. 218. Nonnus Dion. XXXII. 133. Die βάλιαι ἔλαφοι sind an beiden Stellen nicht maculosae, sondern celeres; als oxytonon (passiven Sinnes von βάλλω abgeleitet: also beworfen, besprengt) heißt es gefleckt; z. B. Euripides Iphigen. Aul. 222. In der Hekuba desselben Dichters v. 90. muß es also βαλίαν ἔλαφον nicht βαλιάν heißen. In der letztern Bedeutung ist es bei Homer Il. XVI., 149. als Name von Achilleus getiegertem Pferd paroxytonirt (vgl. §. 37. 4.), wie mehre andere nomina propria, als: Σχεδίος, Δρακίος, Κλυτίος, Ὁδίος, Δολίος, Τυχίος, Χρομίος (nicht Χρόμιος, Herodot I, 82.). Πόλιον ist ein Kraut διὰ τὸ πολιὸν εἶναι. Etym. M. s. v. Vgl. Orph. Arg.

* Ποτνιαί dagegen als geographischer Ort.

922. Eben so wird μονιός bei Callim. Hymn. auf Dian. 84. nach Handschriften besser proparoxytonirt. S. Etym. M. s. v.

c. Alle auf μος ziehen, wie gesagt, ihren Accent der Begriffsylbe so nah als möglich: νήδυμος, κάλλιμος, καρπάλιμας. Ἑτοῖμος und ἐρῆμος sind ursprünglich bei Homer und Herodot noch properispomenirt, wie ἀγροῖκος (später ἄγροικος), aus leicht erklärlichen Gründen, später wurden sie proparoxytonirt, als die Contraction nicht mehr beachtet wurde. Doch haben die älteren Attiker noch die ursprüngliche Betonung beibehalten. Ἐθελημός ist oxytonirt.

Die Adjective auf εος (eigentlich wohl aus den Endungen ειος entstanden, daher ihre Accentuation z. B. χρύσειος) sind proparoxytona, sobald die Endung an die nächste Stammsylbe sich anschließt: χρύσ-εος, ἀργύρ-εος, κονισσάλ-εος, μέλ-εος, ἀτασθάλ-εος, αἰθάλ-εος, δαιδάλ-εος, ἅλεος (Etym. M. v. Ἀλεός), θέλεος, τέλεος. Diese seltener vorkommenden Adjective auf λεος (wo das λ mit zum Stamm gehört) sind wohl von den Deminutivformen (§. 29.) auf λέος, welche paroxytona nach der durchgängigen Regel, zu unterscheiden. Dennoch haben auch die gewöhnlichen auf εος ohne vorhergehendes λ das Eigene, daß sie bei der Contraction den Acutus um eine Sylbe näher dem Ende zu rücken, wodurch sie den letztern Deminutivformen fast gleich kommen in der Betonung: χρύσεος, χρυσοῦς (eigentlich also χρυσέος), ἀργύρεος, ἀργυροῦς.

Früher war diese Bezeichnung durch den Circumflex nicht gewöhnlich, wenn man auch die Contraction kannte (χρύσεον σκῆπτρον ἔχων), und es ist daher anzuneh-

men, daß o purum hier etwas breiter gelautet habe, fast wie ου oder ω. Dies zeigt noch die Bildung der Vergleichungsgrade solcher Adjective, wo o, wenn eine kurze Sylbe vorhergeht, in ω verwandelt wird, z. B. χρυσεώτερος (χρυσότερος).

Die auf αιος sind, nach der ältesten Betonung, properispomena, wenn sie von einem Hauptwort weiblichen Geschlechts abstammen, als: σπονδαῖος (σπονδή), ὀρφναῖος (ὄρφνη). Doch hat man später einzele, wie δίκαιος (Δικαῖος als nom. propr. bei Herodot 8, 65.), βίαιος, als proparoxytona betont (vergl. 3. c. So bei Herodot 7, 40. Νισαῖος und Νίσαιον). Zuletzt sind einige sogar oxytonirt worden, worunter die zweisylbigen ohne Ausnahme gehören: γεραιός (γέρας), κραταιός (κράτος), παλαιός, δηναιός, ἀλαιός, ἀραιός (wohl zu unterscheiden von ἀραῖος — ἀρά. Il. XVI, 161.), βαιός (ἠβαιός), λαιός, σκαιός. Γραῖα ist zum Substantiv geworden, wie noch die Γραῖαι zeigen, und hat somit die ältere Accentuation beibehalten. Eben so Σκαῖος als Eigenname (Herodot 5, 60.) Das Adj. γραῖος wird (Eurip. Hec. v. 278.) besser in γεραιός verwandelt.

Über diejenigen auf οος, welche einen Zahlbegriff bestimmen, s. §. 44. Σόος, welches der Contraction in σῶς fähig, ist paroxytonirt, θοός und ὀλοός dagegen, welche nicht contrahirt werden, oxytonirt.

## Deminutivformen auf ος.

### §. 29.

Die verkleinernden Bildungen der Adjektive folgen der Regel, welche §. 24. schon für die Betonung der de-

minutiven Substantive aufgestellt ist. Die Beiwörter also dieses Begriffs auf ιλος, υλος und λεος sind immer paroxytona, sobald diese Endungen an das reine nächste Stammwort sich anschließen; daher ὀργίλος, ὀπτίλος, ποικίλος, στωμύλος, καμπύλος, αἱμύλος, ἀγκύλος, μικύλος. Hieran schließen sich auch die später als Substantive gebräuchlichen κηρύλος, Αἰσχύλος, ναυτίλος, φρυγίλος, Χοιρίλος, Μυρτίλος; ferner ἀργαλέος, κραται-λέος, λεπτα-λέος, σμερδαλέος. Diese letzteren sind wohl zu unterscheiden von denen §. 28. 4. aufgestellten, wo das λ mit zum Stamm gehört, sowohl durch die Verschiedenheit der Bedeutung, als dadurch, daß sie nicht contrahirt werden. Eben so ist erklärlich, daß πίτυλος richtig proparoxytonirt ist, da υ noch zum Stamm gehört. Wird das λ verdoppelt, so fällt der Accent auf die dem Begriff zunächst stehende Sylbe: μύρτιλλος, κήρυλλος, ἕρπυλλος. Dieselbe Betonung hat sich auch, aber durch Mißbrauch, auf einige andere ausgedehnt, welche diese Verdoppelung des λ nicht haben. z. B. σπόνδυλος, γόγγυλος, κόνδυλος, αἴσυλος.

## Einfache Adjective auf ης, ας, υς, αις, ων.

### §. 30.

1. Die einfachen Adjective auf ης (gen. έος) der dritten Declination (die der ersten sind schon §. 19. bei den Substantiven behandelt) sind oxytona, z. B. ἀληθής. Ausgenommen sind einige, die im Genitiv ητος haben, und sich meist nach der Betonung der Substantive dieser Endung richten: πένης u. s. w., wie κέλης. S. §. 37. 2.

2. Die auf *ας* sind nie oxytona, wenn die Endung von Natur lang ist, d. h. wenn sie ein *ν* im Genitiv annehmen (*ανος* und *αντος*); oxytona dagegen, wenn sie *αδος* im Genitiv haben: *τάλᾶς, τάλανος; μέλᾶς, μέλανος; φυγάς, φυγάδος.*

3. Die Adjective auf *υς* sind oxytona, *γλυκύς, βαρύς, τραχύς; ἥμισυς* ist nach Art der Äoler betont (welche *βάρυς* und *βράδυς* accentuirten), wie die als Substantive in den casibus obliquis gebrauchten *θῆλυς, πρέσβυς, Λίβυς, γρῆϋς* (*γραῦϊς*, Kallim.) Auch der selten gebrauchte Positiv *ἐλαχύς* (wovon bei Kallimachus noch *ἐλαχός*) und *λιγύς* mögen früher *ἔλαχυς* und *λίγυς* gelautet haben, was aus der Betonung ihres Feminins *ἐλάχεια* und *λίγεια* zu ersehen, die sonst, wie gewöhnlich, *ἐλαχεῖα, λιγεῖα* lauten würden. *Λιγεῖα* wird in alten Dichtern betont, wenn es als Vocativ gebraucht wird. — Wenn Homer das *ι* im Feminin heraus wirft, so bleibt der Acutus auf *ε*: *ὠκέα, ἡδέα.*

4. Die auf *εις* und *ων* sind nie oxytona; die letzteren nur dann, wenn sie gleich den Substantiven (vgl. §. 22. 2.) von oxytonis abgeleitet einen Collectiv- oder Frequentativ-Begriff ausdrücken. So *γοργών* (*γοργός*), *ἑκών* (dagegen *ἄκων* wegen des *α* privativum, welches den Begriff verändert. So bei uns: willig und unwillig).

* Die auf *εις* bleiben auch im Neutrum auf der vorletzten Sylbe betont: *τιμήεις, τιμῆεν; χαρίεις, χαρίεν.* Das letztere sollen die Attiker (Aristoph. Plut. 145. Frösche 1490.) auch proparoxytonirt haben, nach Suidas' Aussage. So findet es sich auch bei Pseudo-Orph. Arg. 885.

## Zusammengesetzte Adjective auf ος.

### §. 31.

Hier tritt das oft berührte Gesetz ein, welches auch bei uns Teutschen waltet: daß der Ton entweder auf diejenige Sylbe gesetzt wird, welche den Begriff des einfachen Wortes erweitert, oder doch dieser so nahe als möglich. So ist glücklich bei uns paroxytonirt; unglücklich dagegen ein proparoxytonon, weil die Sylbe un den Begriff des Wortes verändert, also auch darum nothwendig durch den Ton herausgehoben werden muß. Hiernach wird auf ähnliche Art aus γνωτός ἄγνωτος u. s. w.

### §. 32.

1. Hiervon sind jedoch diejenigen ausgenommen, deren vorletzte Sylbe lang ist, wenn der zweite Theil des Adjectivs von einem Zeitwort abgeleitet ward. Sie alle sind oxytona, und oft auch als Substantive gebraucht, während diejenigen, deren zweite Hälfte von einem Substantiv abgeleitet ist, sich im Gesetz erhalten; daher λιθουργός, στρατηγός, ὑφορβός, αὐτουργός, ὀβριμοεργός, παιδαγωγός, γηροβοσκός, εἰρηνοποιός, φιλαοιδός, ἁρματοπηγός, ἀθηρηλοιγός, αἱματωπός, aber ἀγλαόδωρος u. s. w. Einige von jenen, welche in passiver Bedeutung gebraucht werden, folgen dem Gesetz §. 31. So heißt ἀνάγωγος unerzogen, ἀναγωγός hingegen auferziehend, σιταγωγός speisebringend. Die mit ἔργω zusammengesetzten sind oxytona, wenn sie ein Handwerk bezeichnen: γεωργός, ξιφουργός, δρεπανουργός, φυτουργός; proparoxytona oder properispomena, wenn sie ein moralisches

Handeln bezeichnen: κακοῦργος, πανοῦργος, πάρεργος, περίεργος, ἡμίεργος.

Für unorganische Zusammensetzungen (§. 46.) ist jedoch zu bemerken, daß hier der Ton, besonders bei Homer, unverändert auf dem zweiten Worte sich erhält, wenn dieses oxytonirt war; daher δουρικλυτός (eigentlich also δουρὶ κλυτός), ὀνομακλυτός, τηλεκλυτός, τηλεκλητός, δουρικτητός, ναυσικλειτός und ναυσικλυτός. Für ähnliche Zusammensetzungen, als §. 37. a. angeführt sind, gilt dies jedoch nicht; daher, bei Homer wenigstens, περίκλυτος, ἀγάκλυτος und ἐρίκλυτος eben so gut gesagt werden sollte, als περιβόητος, πολύκμητος, πολύτλητος gesagt wird. Für die Betonung ναυσίκλυτος und ναυσίκλειτος (Odyss. 8, 369. hymn. Apoll. 31.) wäre indeß anzuführen, daß Homer nie ναυσί sagt, ausser in Zusammensetzungen, daher man ναυσίκλυτος betonen könnte und νηυσικλυτός. Die Späteren, besonders die Attiker, haben sich an die naturgemäße Betonung Homers nur in den von ihm gebrauchten Wörtern gebunden, und betrachten die übrigen alle als organisch verbundene Zusammensetzungen; daher δοριθήρατος (Eur. Hek. 105.), δορίληπτος (ders. in ders. 482.), δουριάλωτος, πυρίδαπτος, νυκτίπλαγκτος, πυρίφατος.

§. 33.

2. Die übrigen Adjective, deren zweite zweisylbige Hälfte aus einem transitiven Zeitwort gebildet ward mit kurzer vorletzter Sylbe unterscheiden auf ähnliche Art active und passive Bedeutung. Im ersten Falle wird das Wort paroxytonirt, im zweiten proparoxytonirt. Μητρόκτονοι also wären Medea's Söhne, die von ihrer

Mutter gemordeten; μητροκτόνος hingegen Orestes, ein Muttermörder. So ἀλφιτοφάγος, κορυμβοφόρος. Dahin gehören auch die als Substantive gebräuchlicheren, als: βουκόλος, αἰπόλος, ὁδοιπόρος, τοιχωρύχος, λαοσσόος, δορυσσόος, δορυξόος, νηοσσόος. Die Betonung von βοηθόος ist nach dieser Analogie durchaus falsch; denn soll es von βοῇ θοός abgeleitet seyn, so muß es βοηθοός (zusgz. βοηθός) lauten, höchstens βοήθοος, nie βοηθόος. Die Accentuation von ἀθρόος (in Menge) ist allein eingeführt, um es von ἄθρους (ohne Lärm) zu unterscheiden. Jenes sollte nicht contrahirt werden, weder in ἀθροῦς noch in ἄθρους. Eben so sollte nie δικρόος, sondern immer δίκροος betont werden (wie bei Kallimachus Etym. M. Δίκρον), denn aus der zusammengezogenen Form (δικροῖς Aristoph. Pac. 637.) kann noch nicht auf δικρόος geschlossen werden, wie aus χρυσοῦς nicht auf χρυσέος; dagegen beweist die Analogie von πρόκροος (Arist. Lys. 1252.) für δίκροος.

a. Zu bemerken ist, daß diese Veränderung des Accents nicht eintritt, sobald ein Wort von den §. 37. a. angeführten die Zusammensetzung bildet. So ἐπίσκοπος, ἐπίστροφος, εὔσκοπος und ἀμφίπολος; dagegen wieder οἰωνοσκόπος und θαλαμηπόλος.

b. Ursprünglich mag die griechische Sprache diesen Unterschied der Betonung nicht gekannt haben: daher bei Homer noch Rückstände der älteren Weise sind, z. B. γαιήοχος, als Beiwort Poseidons auch als Substantiv wohl eher zu betrachten. Nach diesem alle mit ἔχω zusammengesetzten, bei welchen active und passive Bedeutung nicht durch den Ton unterschieden wird. So αἰγίοχος und κάτοχος; ferner ἀγχέμαχος, ἱππόδαμος, ἱππόβοτος, ἐγχέσπαλος, μεγαλόβρομος. Die späteren

Epiker lassen jedoch fast alle diese Adjective der neueren Betonung folgen: ἀγχεμάχος, ἱπποδάμος u. s. w.

§. 34.

3. Die zusammengesetzten Adjectiva verbalia sind oxytonirt, wenn sie wirklich dreier Endungen sind, proparoxytonirt, wenn nur zweier. Im ersten Fall werden sie also nicht als eigentlich zusammengesetzt betrachtet, sondern nur als von schon zusammengesetzten Zeitwörtern abgeleitet. Zum zweiten Fall gehören aber natürlich alle, welche mit α privativum versehen sind; daher ὁ, ἡ, εὔτυκτος; κατασκευαστός, ή, όν; ἀκατασκεύαστος, ὁ, ἡ.

§. 35.

4. An die zusammengesetzten Adjective auf ος schließen sich einige attische Formen auf ως, z. B. ξανθόγεως φιλόγελως, ἄνεως, δύσερως (warum bei Pausan. 2, 10. παιδέρως?), δίκερως, ἀνίλεω, ἔμπλεως (nebst andern Zusammensetzungen), ἀξιόχρεως, λιπόνεως, βαθύγηρως, ἄγηρως. Bei denen mit kurzer vorletzter Sylbe ist uns diese Betonung schon durch die verbundene Aussprache der beiden letzten Sylben erklärlich; die Griechen können nemlich ξανθόγως, φιλόγλως u. s. w. ausgesprochen haben, so daß ε kaum hörbar war, wie z. B. α in γαλακτοφάγοι γλακτοφάγοι gelautet hat. Es gibt deshalb für alle diese mit kurzer vorletzter Endsylbe das Gesetz, daß sie ihren Accent auf derselben Sylbe behalten, welche ihn im Nominativ hatte. Diese verbundene Aussprache kann jedoch nicht der Fall seyn bei denen, deren vorletzte Sylbe lang ist, z. B. παντόγηρως, ἄγηρως, βαθύγηρως, πάγγηρως. Hier erklärt sich die

Accentuation blos durch die irrationale Länge des ω (vgl. §. 10. 1.). Dabei ist aber wohl zu merken, daß diese Accentuation nur im Nominativ und Genitiv erlaubt ist, nie in den Casus, welche ein jota subscriptum annehmen. Also παντόγηρως, παντόγηρω, παντογήρῳ u. s. w., weil jetzt das ω von Natur wirklich lang wird. Derselbe Fall ist mit λεώς, λεώ, λεῷ. Die noch vorhandenen Formen σύγγηρος und ταχύγηρος zeugen für die Betonung. Das jota subscriptum des Nominativs im Plural hat wegen des Gesetzes §. 10. keinen Einfluß auf die Verrückung des Accents; daher ταχύγηρῳ (plur.), ταχυγήρῳ (dativ. sing.).

5. Diejenigen, deren zweite einsylbige Hälfte von einem Substantiv abgeleitet ist, rücken, wie es das allgemeine Gesetz erfodert, den Accent nie über die Sylbe hinaus, welche die Verbindung beider Wörter bildet; daher καρτερόχειρ, κυανόχρως, ἀλλόχρως, μελανόχρως (nicht μελανοχρώς), ἑτερόχρως, ἀμαρτίνους, ἐνοσίχθων *, ὁμόζυξ, μονόζυξ, ὀνειρόφρον (Neutr. von ὀνειρόφρων), παράφρον (Neutr. von παράφρων). Eben so diejenigen, deren zweite Hälfte mehrsylbig; daher καρχαρόδων, μονοχίτων u. s. w.

---

* Der angebliche Vocativ ἐνόσιχθον ist ganz anomal; es wäre noch zu untersuchen, ob ein ähnliches Beispiel vorkäme, woran ich zweifle. In umgekehrtem Verhältniß anomal ist der Voc. ἀλιμέδον (Arist. Thesm. 322.), der entweder ἀλίμεδον oder ἀλιμέδων lauten müßte.

## Zusammengesetzte Adjective auf $\eta\varsigma$ und $\alpha\varsigma$.

§. 36.

Erster Declination. Hier ist zu beachten, ob die zweite Hälfte des Adjectivs als selbständiges Substantiv gebräuchlich ist, so, daß die erste Hälfte desselben nicht organisch verbunden ist, in welchem Falle der Accent auf derselben Sylbe bleibt, die ihn vor der Vereinigung hatte: ἀγχιμαχητής aus ἄγχι und μαχητής. Ist dies nicht der Fall und das Wort hat 1) die vorletzte lang, so sind diese Adjective meist oxytona: παλιμβλαστής, θυμοραϊστής, χαλκοκορυστής, δημοχαριστής, οὐρειθρεπτής. 2) Ist penultima kurz, so sind sie paroxytona: ὑψιβρεμέτης, εὐρυόπης, ὑψιπέτης (wohl zu unterscheiden von ὑψιπετής der dritten Declination).

a. Für die meist dichterischen Formen auf $\alpha\varsigma$ ist zu bemerken, daß sie alle paroxytonirt sind, als: οἰνοδότας, ξενοδαίτας, γεννάδας, ὀλβοδότας, ξεναπάτας, ξενοδαίκτας.

b. Die homerischen Formen auf $\alpha$ sind alle proparoxytonirt: εὐρύοπα, μητίετα, ἀκάκητα. Hiervon sind die Substantive derselben Art wohl zu unterscheiden, welche, wie oben gesagt worden (§. 19. 1. a.), immer paroxytonirt sind, z. B. ἱππηλάτα, ἠχέτα u. s. w. Hierzu gehören auch νεφεληγερέτα und στεροπηγερέτα, welche in ihrer Bedeutung so bezeichnend sind, daß sie wohl auch ohne das hinzugefügte Ζεύς dennoch diesen Gott vertreten könnten, welches εὐρύοπα und andere nicht vermöchten. Dasselbe würde der Fall seyn mit

ὑψιβρεμέτα, wenn diese Form Homer gebraucht hätte. Ἀκάκητα ist demnach nicht als Substantiv zu betrachten (Il. XVI, 185. Od. 24, 10. Hesiod. Th. 614. Förmliches Adjectiv ist es bei Orph. Lith. 150.), ansonst es ἀκακῆτα lauten müßte. Kallimachus hymn. Dian. 143. hat ein neues Adjectiv ἀκακήσιος daraus gebildet. Um das gesagte bestätigt zu finden, braucht man sich nur an die §. 21. 1. aufgestellte Regel zu erinnern, daß paroxytonirte Substantive der ersten Declination ihren Accent immer auf derselben Stelle behalten, während der Accent der Adjective sich der Begriffsylbe so sehr als möglich nähert, z. B. ἱπποσοφία, ἱπποσοφίαι; aber ἁγία, ἅγιαι. Das Beiwort des Poseidon κυανοχαῖτα sollte deshalb eigentlich κυανόχαιτα lauten.

§. 37.

Dritter Declination. 1) Diejenigen, deren zweite Hälfte von einem Verbum abgeleitet ist, richten sich, wenn die vorletzte Sylbe lang ist, nach dem allgemeinen Gesetz, nach welchem der Accent derjenigen Sylbe, welche den Begriff des Worts heraushebt, am nächsten gesetzt wird. Es werden die Adjective mit langer ultima also nur paroxytona seyn können, weil die Länge der Endsylbe nicht gestattet, daß der Ton um mehr Sylben dem zugefügten Worte näher gesetzt werde. Αὐτάρκης (Neutrum αὔταρκες, weil nun die verkürzte Endsylbe es erlaubt, daß der Accent auf das näher bestimmende Wort gesetzt werde), ποδάρκης (πόδαρκες), αὐθάδης. Hierher gehören alle Adjective auf ωδης, in so fern sie vom Zeitwort εἴδω abgeleitet sind.

a. Die mit Präpositionen, mit εὖ, α privativum und intensivum, dem privativen ν oder δυς, ἀρι, ἐρι, ἡμι, ἄγαν, πολύ, πᾶν, ἄρτι, ἀεὶ und ζα zusammengesetzten sind hiervon ausgenommen, so wie die meisten dieser Zusammensetzungen auch bei Verbis wegen des syllabischen Augments eine Ausnahme bilden. Sie richten sich nach der Betonung der einfachen, und sind, wie diese, oxytona, weil diese Sylben theils gar nicht selbständig bei den Griechen betont sind, theils nie selbständig ohne ein näher dadurch zu bestimmendes Wort erscheinen (vgl. §. 34.); daher ἀμεμφής, νημερτής, δυσηχής, δυσθαλπής, εὐαής, ὑπεραής, ζαχρηής, πανδερκής.

b. Alle diejenigen, welche im Rhythmus einen Ionicus a minore (◡◡—́—́) bilden, sind oxytona: λυροθελγής, βαδυκαμπής, πυριλαμπής, νεοθηλής, ἁλινηχής, βιοφειδής, μολιβαχθής, πολυπενθής, μελιηδής, ἐριχυδής, ἑτεραλκής. Diese Betonung scheint ihren Grund zu haben in dem Streben der Griechen nach fortlaufender zusammenhangender Rede (vgl. §. 9.) Der Ionicus a minore deutet aber schon durch seine Arsis auf Beschränkung, was bei einem Adjectiv, welches doch nicht selbständig steht, jene Betonung fast nothwendig macht.

Dennoch finden sich bei Homer Betonungen, wie τανυήκης und ταναήκης, welche bei Späteren oxytonirt werden, (z. B. Orph. Arg. 1131.) πυκιμήδης, μεγακήτης.

c. Eben so werden die meisten, deren zweite Hälften von einem Substantiv abgeleitet sind, oxytonirt;

z. B. alle auf ειδης udd ουργης ausgehende, weil sie von εἶδος und ἔργον abgeleitet. So ἁμαξοπληθής (πλῆθος), μυσαχθής (ἄχθος), φιλομμειδής (μεῖδος), θυμαλγής (ἄλγος), οἰνοπληθής, ἀκραιφνής, χρυσοφεγγής, ἁλουργής.

Doch hat der epische Dialect mancherlei Fälle, welche gegen die angegebene Regel zu streiten scheinen, und welche nachher in den attischen mit übergegangen sind. So θυμᾶρής, ἀκρᾶής, δειραγχής, εὐτείχης (τεῖχος), Il. XVI, 57. (wo neuere Grammatiker auch εὐτειχής vorzogen, was z. B. bei Eurip. Androm. 1011 beizubehalten wäre). Dahin gehören auch sämmtliche paroxytona auf ηρης, ηθης, ηκης, ωλης und μηκης, von welchen die auf ηρης, wie die auf ωδης, das Eigene haben, im Neutrum properispomenirt zu werden, weil das η und ω aus einer Contraction entstanden; daher εὔηρες, ἄμφηρες, θυμῆρες, εὐῶδες. Σύνηθες dagegen ist richtig betont, weil hier keine Contraction, da es von ἦθος abgeleitet ist. *

2. Diejenigen, deren penultima kurz ist, sind alle oxytona: ὑψιπετής, νεαγενής, μελαμβαφής, ἀμφιθαλής, ἡμιδαής, αὐτοφανής, εὐμενής, εὐπρεπής, ἐκπρεπής. Hiervon sind diejenigen meist ausgenommen, welche im Genitiv ein τ annehmen: πένης, ἀμένης, ὑπέρης. Als Ausnahme ist auch ὑπερμεγέθης, εὐμεγέθης u. s. w. zu betrachten, und die mit ἔτος zusammengesetzten, als ἑξέτης, τριέτης u. s. w., welche, als

* Nach der Analogie von εὔηρες sollte der Vocativ von τριήρης nun nicht τρίηρες, sondern τριῆρες lauten, wie Ἐλπῆνορ.

schon homerisch, mithin als Rückstände älterer Accentuation, erklärlich sind. Die neueren oxytoniren auch die mit ἔτος zusammengesetzten, ohne daß dadurch der von den Grammatikern erfundene Unterschied (τριέτης ὁ χρόνος, τριετής ὁ παῖς) anzunehmen wäre. Das homerische ἀργής, ἀργῆτος ist oxytonirt. Derselbe Fall ist mit den Eigennamen Θάλης und Θαλῆς, Φάλης und Φαλῆς.

§. 38.

3. Adjective, welche auf ein einsylbiges Verbal-Stammwort langer Sylbe auf η oder ω oder ᾱ ausgehen, oxytoniren dies· ἡμιθνής, ἀποβλής, δασπλής, ἀδμής, διασφάξ, ἀποῤῥώξ, οἰστροπλήξ, βουπλήξ, σιδηροκμής, κρυσταλλοπήξ, κυαμοτρώξ, ἀπτήν; die auf eine kurze oder syllaba anceps ausgehen, sind immer paroxytonirt, so daß sie, wenn die vorletzte Sylbe von Natur lang, den Circumflex auf diese nehmen: ἄζυξ, μῶνυξ, ἧλιξ.

4. Die meisten als nomina appellativa gebrauchten Adjective werden in diesem Fall stets anders betont. So ist εὐπειθής Adjectiv, Εὐπείθης dagegen ein Eigenname: δημοσθενής und Δημοσθένης, ἀντιγενής und Ἀντιγένης. S. §. 7.

5. Auf ας. Hier kommt es blos auf die Quantität der letzten Sylbe an, ob sie paroxytonirt oder proparoxytonirt werde (vergl. §. 30. 2.); daher πάμμεγᾰς, aber παμμέλᾱς, δυστάλᾱς.

## Adverbien. Partikeln.

§. 39.

1. Die von Adjectiven auf ος und ης abgeleiteten Adverbia auf ως richten sich ganz nach der Betonung der Adjective, von welchen sie gebildet sind. So sind die von paroxytonis und proparoxytonis abgeleiteten immer paroxytona, die von oxytonis immer perispomena: εὔρυθμος, εὐρύθμως (die letzte lange Sylbe gilt natürlich für zwei, daher es nicht mehr εὔρυθμως heißen kann), ὄρθιος, ὀρθίως, αὐθάδης, αὐθάδως, νοσώδης, νοσώδως, ἀληθής, ἀληθῶς, καλός, καλῶς, σοφός, σοφῶς, τλήμων, τλημόνως, δίκαιος, δικαίως, πλεῖον, πλειόνως.

Einige Adverbia, von Adjectiven auf ωδης abgeleitet, sind nur von neueren Schriftstellern durch einen Mißbrauch perispomenirt, was in guten und alten, besonders attischen, keinesweges zu dulden ist. Pollux' Äußerung über ζημιωδῶς, daß es δύσφθεγκτον, und über νοσωδῶς, daß es οὐκ εὐήκοον, bezieht sich blos auf den angegebenen Mißbrauch der Betonung. So besser αὐθάδως statt αὐθαδῶς. Arist. Ran. 1020.

2. Die von Adjectiven auf υς abgeleiteten auf εως sind natürlich immer paroxytona: λιγέως, ταχέως, ὠκέως, γλυκέως.

3. Eben so behalten die Adverbien auf ου, χου, ῃ, ᾳ, χῃ, οι, ην, α, da sie eigentlich Genitive, Dative oder Accusative sind, den Accent der Wörter, von denen sie abgeleitet sind: μηδαμοῦ, ποῦ, μηδαμῇ, πολλαχοῦ, πολλαχῇ, ἄλλῃ, διχῇ, ἰδίᾳ, οἴκοι (eigentlich οἴκῳ; daher der abweichende Accent statt οἶκοι), ἁρμοῖ,

μοῖ, ἀρχήν (acc. von ἀρχή), ἀκήν, θαμά (acc. pl. von θαμός). Hieraus läßt sich leicht festhalten, daß die zusammengesetzten den Ton behalten, den sie vor der Zusammensetzung hatten; z. B. παραχρῆμα (παρὰ χρῆμα) προὔργου (προ ἔργου), ἐξαίφνης (homerisch ἐξαπίνης), eigentlich ἐξ αἴφνης (αἴφνη altes Substantiv), κατόπιν und μετόπιν (eigentlich κατ' ὄπιν und μετ' ὄπιν), εἰσόπιν, ἐφεξῆς (ion. ἐξείης), ἐπίπαν (ἐπὶ πᾶν), ἀπαρχῆς (ἀπ' ἀρχῆς), ἐπισχερώ (vgl. §. 10. 1.), ἐκποδών und ἐμποδών, ἀνοπαῖα (besser properispomenirt, wie bei Homer ὁμοῖος, ἐρῆμος, ἑτοῖμος). Ἐπίτηδες (ἐπὶ τῆδες, was für das ganze Jahr hinreicht, also hinlänglich. Die Accentuation ἐπιτηδές sollte selbst bei Homer nicht geduldet werden, weil sie nur auf einer mißverstandenen Ableitung von einem nicht vorkommenden Adjectiv ἐπιτηδής beruht).

§. 40.

4. Die, besonders von adject. verbal. abgeleiteten, auf ι und ει und die auf στι erhalten sich den Ton auf der letzten Sylbe: ἀμεταστρεπτί, ἀναιμωκτί, ἀεί, ὡσεί, αὐτονυχί, αἰγυπτιστί, περσιστί, μεγαλωστί, πρωΐ (πρῴ), παμπαιδί, παγγυναικί, πανσυδί, πασσυδί, πανοικί, αὐτοχειρί, ἐθελοντί. Ἶφι allein ist davon ausgenommen, obgleich es ursprünglich Dativ des Singulars ist (vergl. §. 23. 1.). Dagegen sind wieder oxytona die homerischen auf δον, ἀγεληδόν, und gleichsam deren Plural auf δα, καναχηδά, τριχθά, τετραχθά.

§. 41.

5. Die zweisylbigen auf α sind alle paroxytonirt; als τάχα, λίγα, ἅμα (wohl zu unterscheiden von θαμά

n. 3.), σφόδρα, μάλα, σάφα, κρύφα, σῖγα, ῥίμφα (wohl besser ῥῖμφα), μέσφα, ἄντα (ἐσάντα), πύκα, ὦκα. Eben so die zweisylbigen auf ις und ι, wie μόγις, ἄλις, μόλις, νόσφι (ἀπονόσφι); ausgenommen die von oxytonirten Präpositionen stammenden ἀμφίς und χωρίς, wovon jedoch das letztere, wenn es sein ς wegwirft, properispomenirt wird, χῶρι.

6. Die mehrsylbigen auf ακις und ακι, ικα, δις sind ebenfalls paroxytona, als: πολλάκις, ὀλιγάκις, ποσσάκι, ἡνίκα und seine verwandten πηνίκα, τηνίκα, οἰκάδις, δηθάκι. Ihnen schließen sich wegen der ähnlichen Bildung auch die einfacheren ἄγχι, πάγχυ (πάνυ), ἦχι und ναίχι an. Vergl. §. 40. 45. 3. S. Etymol. M. v. Νόσφι. — Ναιχί betont Sophokles K. Ödip. 676. Indeß ist die Betonung des Scythen bei Aristoph. Thesmoph. 1083. 1084. ναικί wohl Beweis genug, daß die Attiker lieber ναίχι sagten.

a. Geht bei zweisylbigen der Endung eine von Natur lange Sylbe vorher, so werden diese, wie sich von selbst versteht, properispomenirt: ὦκα, ἶφι, αὖθις, αὖθι, κεῖθι.

b. Ausnahmen bilden ὁμαδίς, ἀμοιβαδίς, ἀμβολαδίς, λικριφίς und ἄμυδις.

7. Die auf ω sind paroxytonirt: οὕτω, ἄνω, κάτω, πρόσω; eben so die auf ην, wenn sie nicht, wie ἀρχήν, κομιδήν, ἐκκομιδήν (n. 3.). Accusative eines weiblichen Substantivs sind, als ἀριστίνδην, λάγδην, συστάδην, μάτην, περιβάδην.

§. 42.

8. Die mit encliticis (§. 52.) zusammengesetzten Adverbia auf θε, ζε, σε, δε, θι und φι ziehen, wenn die der Endung vorhergehende Sylbe von Natur kurz ist, den Accent stets auf diese: ἀγρόθε, οὐρανόσε, τριχόθεν, πατρόθεν, αὐτόθι, ποντόθεν, παιδιόθεν, Κυπρόθεν, Ἀβυδόθεν, ἐνθάδε, ἐγγύθεν, ἀγχόθι. Ist die der Endung vorhergehende Sylbe lang, so erhält sie nur den Accent dann, wenn das Wort an sich schon vor der Zusammensetzung auf einer von Natur langen Sylbe oxytonirt war; daher Σιπύηθεν (Σιπύη), Λυκίαθεν (Λυκία), χαμᾶζε (χαμαί), χαμάθεν (χαμαί), ἑτέρωθεν, γῆθεν (γῆ), ἀγορῆθεν (ἀγορή), ἀρχῆθεν (ἀρχή), ἠῶθι (ἠώς), ἕωθεν (ἕως). Nur ἔκτοθεν, ἔνδοθεν (ἔνδον), ἄλλοσε (wie alle aus ἄλλος gebildeten), οἴκοθεν (οἴκοι), ἄποθεν (besser ἄπωθεν, attisch), πάντοθεν (andere Handschriften παντόθεν), πρόσσοθεν (πρόσωθεν) sind hiervon ausgenommen und überhaupt alle diejenigen, von welchen noch eine zweite Form mit vorletzter langer Sylbe vorhanden ist: ὄπιθεν (ὄπισθεν). Da von allen diesen encliticis δε allein selbständig auftritt, so wird, wenn es an ein proparoxytonon sich schließt, die letzte Sylbe desselben nochmals betont (s. §. 52.), z. B. ἄϊδόσδε.

§. 43.

9. Die Adverbien auf ξ sind oxytona: ἀπρίξ, ὀδάξ, διαμπάξ, ἐναλλάξ, ἐπιτάξ, κουρίξ. Πέριξ, πάρεξ, ἅπαξ folgen der älteren Accentuation, so wie von der neueren Form ὑποδράξ bei Homer noch die ältere Form und Accentuation ὑπόδρα übrig ist. Eben so hat man sich ἀτρέμα (aus ἀτρεμάξ) und ἠρέμα (ἠρέ-

μας, ursprünglich wohl ἔρημα) zu erklären. Ἐντυπάς, ἀγκάς, ἑκάς, ἀνδρακάς schließen sich in der Betonung den ersten an, während ἔμπας (ἔμπα), ἀνέκας, πέλας, ἄλιας (s. Etym. M. s. v.) der älteren Accentuation folgen.

10. Über die Partikel οὔκουν wegen ihres veränderten Tons bei veränderter Bedeutung ist folgendes zu bemerken. 1) οὔκουν ist paroxytonirt (οὐκ οὖν) wenn es: „also nicht" oder „gewiß nicht" bedeutet, wo also der Nachdruck auf der Negation nothwendig liegt. Eben so ist es betont bei einer Frage, wo es dem lateinischen nonne entspricht. οὔκουν γέλως ἥδιστος εἰς ἐχθροὺς γελᾶν; hier macht der erhöhte Ton, welcher der Frage an sich eigen ist, diese Betonung schon nothwendig (man vergl. §. 30. 1—2.). Οὐκοῦν ist perispomenirt, weil der Nachdruck auf οὖν liegt: indem es: „darum, deshalb, ergo" bedeutet: οὐκοῦν, ὅταν δὴ μὴ σθένω, πεπαύσομαι.

11. Ἄρα ist ein paroxytonon, sobald es unserem aber, also entspricht, und einen vorausgegangenen Satz entweder wie das lateinische atqui bestätigt oder verneint, als Folgerung; ein properispomenon (ἆρα) ist es dagegen, sobald es in der Frage dem lateinischen num entspricht.

12. ἤ bedeutet 1) entweder, oder, 2) als, nach einem Comparativ: ἦ 1) wahrhaftig, 2) Num. Ist wohl zu unterscheiden von ἦ (ἔφη).

13. ὅτε bedeutet stets „wann" als Conjunction; ὁτέ aber „zuweilen"; daher ὁτὲ μέν, ὁτὲ δέ.

14. ὅμως jedoch; ὁμῶς (ὁμοῦ) zugleich.

## §. 44.

## I. Interjectionen.

Es gibt selbständige Interjectionen, d. h. solche, die schon ohne Zusatz von irgend einem Wort (z. B. Substantiv) die freudige oder schmerzliche Bewegung des Innern ausdrücken, und unselbständige, d. h. die ihre Bedeutung erst durch einen Beisatz bekommen. Daß auf ersteren die Stimme bedeutender ruht, als auf den letzteren, ist an sich deutlich. Daher ist ὦ als selbständige Interjection perispomenirt, z. B. ὦ, ὦ, ὦ, ὦ bei Tragikern; ὤ dagegen oxytonirt, z. B. in ὢ Ζεῦ! ὤμοι! Φεῦ, als stets selbständig, ist immer perispomenirt, so auch ἐλελεῦ, ὀτοτοῖ, αἰβοῖ. Das homerische πόποι und das attische πόπαξ folgen noch der alten Betonung des äolischen Dialekts, während παπαί und ποποῖ bei Attikern der neueren Betonung folgen. Eben so ἰδού u. a. m.

## §. 44.

## II. Zahlwörter.

Da hier keine durchgreifende Regel statt findet und durch die Abstammung der einzelen Worte auch meist der Accent nach den oben angeführten Regeln sich ergibt, so wird hier blos auf einige Besonderheiten aufmerksam gemacht: In εἷς, μία, ἕν wird der Genitiv des Femininum nicht μίας, wie es die Regel erfoderte, sondern μιᾶς (ionisch ἰῆς) betont, wobei die unorganische Verbindung dieses Wortes mit οὐδέ oder μηδέ keine Veränderung des Accents hervorbringt, μηδεμιᾶς, μηδεμιῶν, da doch die Zusammensetzung mit μηδέ und εἷς den Cir=

cumflex verbannt: μηδείς, οὐδείς. Eben so bildet sich der Genitiv des Duals und Plurals von δύο und ἄμφω nicht δύοιν, ἄμφοιν, sondern wie die einsylbigen Wörter dritter Declination, δυοῖν, ἀμφοῖν u. s. w. Ἐννέα (vergl. ἔνη καὶ νέα) behält nach dieser Abstammung, wenn auch die letzte Sylbe verkürzt ist, da es als Neutrum des Plurals gilt, den Accent auf dem unverkümmerten Wort.

Μύριοι sind zehntausend; sobald es blos als bestimmte Zahl für eine unbestimmte Größe steht, wird es durch den Accent unterschieden: μυρίοι; daher οἱ μύριοι Ἕλληνες, die zehntausend Griechen; τῶν Ἑλλήνων μυρίοι ἦσαν, es war eine ungeheuere Menge Griechen. Ob indeß dieser Unterschied wirklich schon bei Homer gebräuchlich gewesen, wie er jetzt in den Ausgaben befolgt wird, sollte man aus einer Äußerung des Eustathius fast zweifeln.

1. Eben so mag dahin gestellt bleiben, ob die Attiker den Genitiv χιλιῶν wirklich perispomenirt haben, wie Suidas berichtet. In diesem Falle müßte man an eine ähnliche Contraction, wie bei dem homerischen χίλοι (δεκάχιλοι), denken.

2. Zu den Zahlbegriffen gehören auch die Formen ἁπλόος (ἁπλοῦς), διπλόος (διπλοῦς), welche man zum Unterschied von den mit πλόος (πλοῦς) zusammengesetzten Adjectiven (εὔπλοος, εὔπλους) anders betont. Alle übrigen Zahlbegriffe, wo die Endung nicht πλόος, erhalten sich die naturgemäße Betonung: ὄγδοος.

3. Werden mehre Zahlen durch καί verbunden, so zieht dies verbundene Wort seinen Accent dem καί so nah als möglich. S. §. 46.

# Pronomen.

## §. 45.

1. Die einfachen pronomina auf νος, κος, λος, σος, ρος sind der für die Adjective dieser Endung gegebenen Regel (§. 27.) gerade entgegengesetzt. Sie sind nie oxytonirt: ἄλλος, ἡλίκος, ἐκεῖνος, πόσος (als Frage von dem indefinitum ποσός unterschieden), ἕτερος.

2. Die casus obliqui einiger pronomina sind nach der Willkühr der Griechen betont. Von ἡμεῖς, ὑμεῖς bilden die Attiker nach ihrer einfachen Regel ἡμῶν, ἡμῖν, ἡμᾶς, ὑμῶν, ὑμῖν, ὑμᾶς. Die Dichter hingegen, welchen eine Verkürzung der letzten Sylbe sehr willkommen seyn mußte, bedienten sich in diesen Fällen oft der äolischen Betonung ἧμες (ἄμμες), ἧμιν (ἄμμι) und ἧμας (ἄμμε), wo durch die Verrückung des Accents die an sich lange Endsylbe schon der Stimme nach etwas verkürzt werden konnte. Die eigentliche äolische Betonung war nemlich ἥμῐν und ὕμῐν. Die attischen Dichter haben dagegen, wenn die letzte Sylbe kurz gebraucht werden sollte, den geschärften Ton auf der Sylbe, die ihn ursprünglich hatte, der letzten, gelassen und nur den Circumflex in einen Acutus verwandelt: ἡμῐ́ν, ὑμῐ́ν.

3. Die attischen Anhängsel an der letzten Sylbe eines pronomen, als ι, η und οὐν, ziehen den Ton vom Wort auf sich; daher ουτοσί (οὗτος), τουτί, ἐκεινωνί, τουτουΐ. Dies ι gibt einen selbständigen Begriff (etwa wie unser hier oder da in: dieser hier, der da). Dies zeigt die attische Zusammensetzung in

ὁδί, τουτοδί, ταυταγί. Hierher gehört auch die Betonung οὑτωσί und die der accentlosen Negation οὐκ in οὐκί und οὐχί. Eben so in ὁτιή, δηλονοτιή, τιή und ὁστισοῦν.

4. Wird die enclitica (§. 52.) δε an ein mehrsylbiges Pronomen gefügt, so erhält die letzte Sylbe desselben den Ton: τοσόςδε (τόσος), τοιόςδε. Bei ἐγωγε, ἐμοιγε und ἐμεγε ist es gewöhnlich, wenn sie als ein Wort verbunden geschrieben werden, den Accent auf die erste Sylbe zu legen: ἔγωγε, ἔμοιγε, ἔμεγε. Die Böoter behielten jedoch die alte Betonung in ihrem ἐγώνγα, ἰώνγα, da die Spartaner hingegen wieder ἔγωγα sprachen. Wird das γε von dem Pronomen durch die Schreibung geschieden, so bleibt der Accent auf der letzten Sylbe des Pronomens: ἐγώ γε, ἐμοί γε, ἐμέ γε.

Es ist mit der Betonung dieser Pronomina gerade derselbe Fall, wie mit dem ionischen ἐπεί τε und ἔπειτα. Gerade so ἐγώ γε und ἔγωγα.

5. Die mit τις und einer Negation (μή und οὐ) zusammengesetzten negativen Pronomina erhalten, da beide Wörter nicht organisch verbunden sind, den Accent auf die bestimmende Negation: οὔτις, μήτις.

## Von organischen und unorganischen Verbindungen.

### §. 46.

Zwei Wörter sind organisch zu einem verbunden, wenn Bindevocale sie vereinigen, so daß wenigstens die ursprüngliche Endung des einen Wortes dabei verloren

geht. In diesen organischen Verbindungen liegt eine der größten Schönheiten der griechischen Sprache, die wir Teutsche fast gar nicht kennen, indem unsere Zusammensetzungen fast immer ohne diese Bindevocale gebildet werden (vergl. §. 5.) Unsere ältere Sprache kannte diese Vocale noch mehr, z. B. Bräutigam, Nachtigall, aber sie sind nach uud nach verloren gegangen. So sind bei den Griechen dieses z. B. organische Verbindungen: χρυσότευκτος, weil die ursprüngliche Form des ersten Wortes (χρυσός) in der Verbindung untergegangen ist; bey uns hingegen wird z. B. in dem Worte Golddurchwirkt das unveränderte „Gold" an das unveränderte „durchwirkt" angehängt, und dies ist eine unorganische Wortverbindung.

1. Die Griechen haben ebenfalls manche der letzteren (§. 32.), und hier ist bei ihnen das Gesetz, da beide Wörter nur aneinander gestellt, nicht ineinander gefügt sind, dem letzteren Worte seine eigenthümliche Betonung zu lassen, während das erstere die seine einbüßt, um wenigstens für das Auge ein Wort mit dem andern zu bilden: δουρι-κλειτός, κυνος-ουρά. Dies erleidet jedoch eine Ausnahme in den durch καί verbundenen Zahlen (§. 44. 3.), wo der Accent dem καί so nah als möglich gesetzt wird; daher ὀκτωκαίδεκα, ἑπτακαίδεκα. Derselbe Fall ist auch bei einigen Eigennamen eingetreten, wo es leicht erklärlich ist; z. B. Ἑλλήςποντος, Ἡλιούπολις u. s. w. Λαοσσόος gehört indeß nicht hierzu, da das erste σ nicht zu λαος gehört, sondern bloser Diplasiasmus von σόος ist. Eben so in Κυνόσσημα und Κυνόσουρα bei Herodot (8, 76.).

2. Ist von zwei unorganisch verbundenen Wörtern das zweite eine enclitica, so hat das §. 12. II. 1. auf-

gestellte Gesetz nicht mehr Kraft; das erste betonte Wort behält nämlich, selbst wenn die enclitica von Natur lang ist, seinen eigenthümlichen Accent; daher ἤτοι (ἤ-τοι), ὥσπερ, ὥστε, ἥπερ, ἦτοι (ἦ-τοι), εἴτε, αἴτε, μήτις (μή-τις), οὔτις, οἴμοι (οἶ μοι), ἦπου (ἦ-που), δήπου (δή-που), εὖτε.

3. Unorganische Verbindungen sind auch folgende, wo zum Theil der Ton, zum Theil eine sonst nicht erlaubte Verkürzung einer von Natur langen Sylbe in der Mitte eines Wortes erklärlich wird: εἰςόσκεν, εἰσέτι, οὐκέτι (μηκέτι nach der Analogie der beiden vorigen, obgleich hier eine organische Verbindung), τοιγάρτοι, ἐπείή (ἐπεί-ἤ), χαμαίευνάδες (χάμαι-εὐνάδες).

# Zweiter Theil.

## Vom Accent in zusammenhangender Rede.

§. 47.

Bisher ist blos von der Betonung der einzelen Wörter die Rede gewesen, ohne von den Veränderungen zu sprechen, welche die Verbindung vereinzelter Wörter zu einem Satz hervorbringt. Es ist leicht einzusehen, daß Wörter, welche, nach den oben aufgestellten Regeln, den Accent auf der letzten Sylbe haben, etwas von der Schärfe dieses Accents nachlassen müssen, wenn sie im Zusammenhang mit andern ausgesprochen werden. Ein Satz wie dieser des Thucydides: *καί προβάλλοντες, οἱ μέν Ἀθηναῖοι κατά τόν λιμένα ταῖς ναυσίν ἐπειρῶντο, ὁ δέ πεζός πρός τήν πόλιν*, würde, so betont, für das Ohr ein unerträgliches Gehämmer geben. Man pflegt deshalb oxytona im Zusammenhang der Rede statt des acutus mit dem gravis zu bezeichnen, um dadurch die nothwendige, weniger geschärfte Betonung anzudeuten. Es versteht sich, daß Interpunctionen, welche bestimmte Sätze offenbar trennen (*στιγμὴ τελεία* (. ;), *μέση* (-˙) und *ὑποστιγμή* (,), den gewöhnli-

chen Ton des Acutus den vorhergegangenen oxytonis wieder zurückgeben; daher ἀπέκτειναν πολλούς. Nicht jedes Comma aber, was wir Neueren zur besseren Verständlichkeit des Sinnes blos für das Auge in die Periode stellen, gibt dem oxytonon seinen Acutus wieder, sondern nur die wirklich satztrennenden und sinntrennenden; daher; παῖς ἔρχεται, τοῦ πατρὸς οἰκέτης, καὶ, ψιλαῖς τὸ πρῶτον διατινάξας ταῖς χερσί, τὰς χορδὰς ἔκρουεν. Hingegen: καὶ ὀνείρατα ἑώρων ἐρωτικά, τὰ φιλήματα, τὰς περιβολάς, καὶ, ὅσα δὲ μεθ᾽ ἡμέραν οὐκ ἔπραξαν, ταῦτα ὄναρ ἔπραξαν. — Ζεῦ ἄνα, Δωδωναῖε, πελασγικέ, τηλόθι ναίων.

Der Ton der Frage hebt an sich einzele Wörter in der Rede heraus; darum ist erklärlich, warum das Fragwort τίς auch im engsten Zusammenhang mit anderen Wörtern stets seinen Acutus behält; z. B. τίς ἦν. Ein ähnlicher Fall ist bei den Attikern, wenn ἀληθές (in Wahrheit?) fragt. Hier wird gern ἄληθες betont, weil der halbsingende Ton der Frage dies erfodert. Auch οὔκουν gehört hierher. S. §. 43. 10.

## Elision.

### §. 48.

Wird im Verlauf der Rede die letzte betonte kurze Sylbe eines Wortes durch einen darauf folgenden Vocal bei Dichtern verschlungen (elidirt), so bekommt diejenige Sylbe, welche der elidirten die nächste ist, denselben Accent unverändert, wenn das elidirte Wort ein selbständiges, nothwendig zu betonendes ist; daher ὤμ᾽

ἀποταμνόμενον für ὠμὰ ἀποταμνόμενον, ἆ δείλ', οὐδέ (ἆ δειλέ, οὐδέ), θίν' ἐν ἁλός (θινὶ ἐν ἁλός), λεύκ' ἄλφιτα (λευκὰ ἄλφιτα). Hiervon sind jedoch die zweisylbigen Präpositionen, die Partikeln ἀλλά, οὐδέ, ἠδέ, μηδέ und τινά ausgenommen. Bei ihnen springt die Rede alsbald auf das folgende Hauptwort über, und sie stehen nun als procliticae da (§. 51.). Daher spricht man: ἀντ' ὀφθαλμοῖϊν, κατ' αἶσαν, ἀλλ' ἐγώ, οὐδ' ἐγώ, μηδ' ἀνήρ für ἀντὶ ὀφθαλμοῖϊν, κατὰ αἶσαν, ἀλλὰ ἐγώ, οὐδὲ ἐγώ, μηδὲ ἀνήρ.

## K r a s i s.

### §. 49.

I. Nach §. 12. entsteht ein Circumflex nur dann, wenn die erste der zusammengezogenen Sylben den Acutus hatte, die zweite den gravis. Hieraus würde die Regel folgen, daß eine Krasis niemals den Circumflex erhalten könnte, wenn das Hauptwort ihn nicht schon selbst hatte, weil es nur zwei Fälle dabei gibt, entweder, das erste Wort ist ein betontes, oder es ist es nicht (§. 51.); in jedem Fall aber wird das zweite betont seyn. Ist das erste der Fall, wie in τά ἄλλα, so wird die Krasis τἆλλα nicht diese Form des Circumflex geben ^, da bei diesem die zweite Sylbe unbetont seyn muß. Ist das zweite der Fall, wie in οἱ ἄλλοι, so wird die Form der Betonung gerade umgekehrt v, was keine Krasis ὦλλοι, sondern höchstens ὤλλοι, am besten ἄλλοι, geben könnte. Dennoch haben die besten Handschriften der alten Schriftsteller τἆλλα, ὦλλοι, τοὖργον, τὦργος (τὸ Ἄργος), τοὖναρ (τὸ ὄναρ), τοὖρος (τὸ ὄρος, wenn

von dem ionischen οὖρος, richtig), τοὖψον, obgleich dem Gesetz nach τἄλλα, ἆλλοι, τοὔργον, τοὔψον, τἄργος, τοὔναρ, τοὔρος wie κᾦψον (Arist. vesp. 302.), ϑὤπλα betont werden sollte. Richtig hingegen nach der aufgestellten Regel sind betont: κᾆτα, τἆϑλα, ἐγᾦδα, ἐγᾦμαι, οὖνος, κῆπε und κᾦνος aus καὶ εἶτα und καὶ οἶνος, τὰ ἆϑλα, ἐγὼ οἶδα, ἐγὼ οἶμαι, ὁ οἶνος, καὶ εἶπε. Χοῖος, ϑαῖμα, τἄνδον, τἄργα, κἄτι, χἄμα, ὤρνες, χὤσοι, χὤσα aus καὶ οἷος, τὸ αἷμα, τὰ ἔνδον, τὰ ἔργα, καὶ ἔτι, καὶ ἅμα, οἱ ὄρνες, καὶ ὅσοι, καὶ ὅσα.

II. Ein bisher oft gebräuchliches Cenotaphium des Accents, welches sich durch nichts rechtfertigen läßt, war dies, daß man, wenn die betonte kurze Sylbe eines Wortes sich mit der vorhergehenden langen eines voraussstehenden anderen Wortes, nicht zu einer eigentlichen Krasis vereinigen ließ, jene betonte kurze Sylbe gänzlich hinwegwarf, und statt ihrer nur ihren Spiritus und Accent stehen ließ, z. B. ἡ ῎νοια (statt ἄνοια), ἐγὼ ῎τασσον (statt ἔτασσον), τἀλλότρια μὴ ῎χειν (statt μὴ ἔχειν). Wie diese Beispiele ausgesprochen werden sollen, ist nicht recht zu begreifen, denn einen Accent hören zu lassen ohne vorhandene Sylbe, auf die er gelegt werden soll, ist unmöglich. Man schreibt also in solchen Fällen die Wörter entweder ganz aus, z. B. τὰ ἀλλότρια μὴ ἔχειν, oder gibt die Krasis förmlich zu erkennen, wie z. B. μὴχειν, ὤνϑρωπε, ἐγὤτασσον, ὤναξ. *

* Um consequent zu bleiben, könnte man auf eine Katastrophe des Accents schließen, und ein ähnliches Gesetz abwärts aufstellen, wie es bei der Anastro-

# Anastrophe.

## §. 50.

Eine Eigenheit der griechischen Dichter ist es, welche auch einige ältere römische nachgeahmt haben, die Präpositionen zuweilen hinter das Substantiv zu setzen, zu welchem sie gehören. In diesem Fall tritt die sogenannte Anastrophe des Accents ein, d. h. eine Zurückziehung desselben von der letzten, sonst betonten Sylbe dieser Präpositionen, auf die erste, um anzudeuten, daß die Präpositionen nicht zum folgenden, sondern zum vorhergehenden Wort gehören; so sagt man statt ἀπὸ θεῶν, θεῶν ἄπο, statt ἐνὶ Ἰθάκῃ, Ἰθάκῃ ἔνι, statt παρὰ Ἀλκινόῳ, Ἀλκινόῳ πάρα. Haben diese Präpositionen ihre letzte betonte Sylbe durch Elision eingebüßt, so ist nicht gewöhnlich, die Anastrophe des Accents bei ihnen anzuwenden, obgleich kein triftiger Grund dafür anzuführen ist. Eben so wenig Grund läßt sich denken bei dem von einigen Grammatikern aufgestellten Gesetz, daß die Präpositionen ἀνά und διά überhaupt keine Anastrophe des Accents erhalten dürfen, wenn sie ihrem Nomen nachstehen.

1. Die Präpositionen von drei moris ziehen ihren Accent nicht auf die erste Sylbe zurück, wenn sie sich auf ein vorausgegangenes Substantiv beziehen. Hierher gehören ἀμφί, ἀντί, ἐκτός und χωρίς, und die

---

phe (§. 51.) aufwärts Statt findet. Eine solche Katastrophe scheint in ὦ 'τάν (ὦ ἔτη) zu liegen, wenn dieß nicht füglicher von einem andern Stamm abgeleitet würde.

poetisch verlängerten ἀπαί, ὑπαί, παραί, προτί u. s. w.; daher σῶν τέκνων ὑπαί (Eur. El. 1187.), γῆς ὑπαί (nicht ὕπαι), Aesch. Eum. 419.

2. Ein zweiter Fall, wo die oben genannten Präpositionen ihren Accent auf die erste Sylbe zurückziehen, tritt ein, wenn sie ein Verbum selbständig vertreten, z. B. πάρα für πάρεστι, ὕπο für ὕπεστι, πέρι für περίεστι, ἄπο für ἄπεστι, ἔνι für ἔνεστι u. s. w.

## Atona oder Procliticae.

### §. 51.

Es gibt in der griechischen, wie in der teutschen Sprache Wörter, welche für sich so unbedeutend sind, daß sie keinen eigentlichen Accent haben, sondern der Redende sie so mit dem folgenden Worte verbindet, als ob beide ein Wort bildeten. Diese heißen procliticae, und werden von den Griechen nicht mit dem Zeichen des Accents versehen. Bei uns Teutschen ist der Artikel auf diese Art proclitisch, indem wir den Vokal beim gewöhnlichen Sprechen fast nicht hören lassen; z. B. d'r Väter, d's Kind, und nur erst, wenn wir einen bestimmten Vater vor einem andern herausheben wollen, pflegen wir zu betonen: dér Vater und nicht jener. Bei den Griechen ist vom Artikel ὁ, ἡ, οἱ und αἱ auf diese Weise proclitisch, so daß man sich eigentlich ὁπατήρ statt ὁ πατήρ geschrieben oder gesprochen denken muß. Hier muß jedoch beobachtet werden, daß ὃ seinen Accent bekommt, wie ἥ, οἵ und αἵ, sobald es bei Homer, wie diese letzten auch bei den übrigen Schriftstellern,

stellern, als relatives Pronomen gebraucht ist. Eben so sind die Conjunctionen εἰ (auch αἰ) und ὡς (wie, damit) an sich unaccentuirt. Für das letztere ist jedoch zu bemerken, daß es in zwei Fällen einen Accent bekommt, 1) wenn es für οὕτως (so) steht, z. B. ὣς εἰπών; und 2) wenn es in der Bedeutung von wie dem Worte nachsteht, auf welches es sich bezieht, z. B. οἱ δὲ λύκοι ὣς ἥρπαζον für ἥρπαζον ὡς λύκοι. Ferner gehören hierher die Präpositionen ἐκ (ἐξ), εἰς (ἐς, ὡς), ἐν (εἰν, aber nicht ἐνί), dann die Negation οὐ und οὐκ (οὐχ); wenn sie vor dem Worte steht, welches sie verneint; steht sie nach, so erhält sie, wie ὡς, ihren selbständigen Accent: οἱ μὲν αὐτὸ ἐποίησαν, οἱ δὲ οὔ. Eben so wenn sie geradezu ohne hinzugefügtes verbundenes Wort wie unser Nein verneint: οὔκ· ἀλλ' ὁ Σεμέλην — ἔζευξεν. (Eur. Bacch. 468.)

Hermann (de emend. rat. gr. gr. S. 101.) gibt die Regel, daß alle proclitische Wörter, wenn sie dem ihnen zugehörigen Worte nachgesetzt werden, einen Accent bekommen. So: ἀμφοτέρων ἔξ für ἐξ ἀμφοτέρων.

## Encliticae.

### §. 52.

Auf dieselbe Art gibt es Wörter in der griechischen Sprache, die so eng mit dem vorhergehenden verbunden sind, daß sie eigentlich nur ein Wort mit diesem ausmachen. Hieraus ergibt sich nach §. 5. von

selbst eine Veränderung des Tons, indem durch diese encliticae das vorhergehende Wort um Sylben vermehrt wird. Auch die Römer haben dergleichen encliticae, welche die Betonung der vorhergehenden Wörter verändern, nur daß sie in ihrer Sprache gleich an das vorhergehende Wort geschrieben werden. Dahin gehört z. B. que, ne und ve. (S. Priscian. de accent. p. 163. Lindem.) Die Lateiner accentuiren simul, kommt die enclitica que hinzu, so wird simúlque gelesen; eben so hómines, mit ve aber hominésve. Bei den Griechen hingegen, wurden diese encliticae abgesondert von dem dazu gehörigen Worte geschrieben: ἄνθρωπός ἐστι, wie auch bei den Lateinern im Alterthum, z. B. simul que. Da aber durch diese encliticae die vorauf gegangenen Wörter gleichsam um so viel Sylben vermehrt werden, als die enclitica hat, so ist leicht erklärlich nach §. 5., daß ein proparoxytonirtes Wort durch die enclitica einen neuen Accent bekommen muß: ἄνθρωπος ist ein proparoxytonon, schließt sich ἐστι an, so ist nothwendig zu betonen: ἄνθρωπόσεστι. Dergleichen encliticae sind nun in der griechischen Sprache:

1. Die Verba εἰμί und φημί im Präsens des Indicativs. Auch die zweite Person von εἰμί εἶς (εἶ) ist enclitisch, obgleich einige daran zweifeln; denn der Unterschied von den proclitischen Wörtern εἰς und εἰ ergibt sich aus dem Zusammenhange von selbst. φημί, und seine übrigen Personen, behält den Accent, sobald es zwischen zwei Interpunctionen eingeschlossen ist, z. B. Ἀληθές ἐστι, φησί.

a. Ἐστι zieht seinen Accent in einigen Fällen auf die erste Sylbe, ἔστι. Einmal wenn ein besonderer

Nachdruck auf dem Worte liegt, z. B. θεὸς ἔστι, es ist wirklich ein Gott; dann, wenn es die Periode beginnt: ἔστι λόγος τις παλαιός, und endlich, wenn es für ἔξεστι steht, oder überhaupt einen Infinitiv regiert: ποιεῖσθαι τοῦτο ἔστι u. s. w.

b. Εἰμι, und dessen übrige Personen, behält den Ton auf der letzten Sylbe, sobald das vorgehende Wort ein paroxytonon ist, weil sonst die drei letzten Sylben eines Wortes (die enclitica gehört eng zum vorhergehenden Worte) unbetont seyn würden, was nach §. 5. unerlaubt ist. Also: ἀνέρες ἐστέ, Ihr seid Männer! (zu unterscheiden vom homerischen ἀνέρες ἔστε, seid Männer, wo ἔστε Imperativ ist.) ἀνέρεσεστε würde gegen §. 5. verstoßen.

2. Das Pronomen τίς, τί (nebst seinen attischen Formen τοῦ, τῷ), sobald es nicht fragt (s. §. 47.). Daher sagt man: εἰπέ τις, es sagte jemand, aber τίς εἶπε, wer sagte es? In der unorganischen Zusammensetzung mit ὅς bleibt der Genitiv des Duals und Plurals noch immer enclitisch, z. B. ὧντινων, was nach §. 12. bei einem organisch gebildeten Worte nicht statt haben könnte. Über die Betonung von τινά, τινές, τινάς, s. §. 23. 1.

3. Die abgekürzten Formen der casus obliqui der pronomina personalia, als: μοῦ (μεῦ), μοί, μέ, σοῦ (σεῦ, σέο), σοί (τοί), σέ, οὗ (ἕο, ἕθεν), οἷ, ἕ, μίν, νίν, σφίσι, σφωέ, σφωΐν, σφέων, σφέας, σφί (σφίν), σφέ. Gehen diesen Pronomencasus Präpositionen vorher, so behalten sie ihren natürlichen Accent, weil durch die Präposition das Prono-

men selbständig und mit einem Nachdruck ausgesprochen wird.

4. Die Partikeln πώς, ποί, πή, πού, ποθί, ποθέν, ποτέ, πώ, τέ, θήν, γέ, κέ (κέν), νύ (νύν), πέρ, ῥά, welche von dem dazu gehörigen Wort getrennt, δέ und θέ (θέν), welche mit dem dazu gehörigen Wort verbunden geschrieben werden. Z. B. θέλοντί περ und ἐνθάδε, ὅδε, τοιόσδε.

5. Auch das sonst immer oxytonirte αὐτός wird von den Grammatikern an einer Stelle (Il. XII, 204. κόψε γάρ αὐτον ἔχοντα) als enclitisch betrachtet, weil es dort ganz ohne Nachdruck steht für τὸν ἔχοντα, gewissermaßen blos als ein Stellvertreter des Artikels. Eher sollte man aber meinen, daß αὐτον dort als proclitica zu betrachten sey, da es sich so eng als möglich an ἔχοντα anschließt, nicht aber an das hier unbedeutende γάρ. Daher wäre wohl vielleicht besser: κόψε γὰρ αὐτον ἔχοντα. Das Ganze scheint indeß eine bloße grammatische Grille zu seyn; doch kann man, des Gegensatzes wegen, eine ähnliche Stelle vergleichen Odyss. XVII, 81.: αὐτὸν ἔχοντά σε βούλομ' ἀπαυρέμεν, wo das αὐτόν mit mehr Nachdruck steht.

Für die enklitischen Wörter sind noch folgende Regeln zu beobachten, die sich aber eigentlich alle aus der allgemeinen oben aufgestellten erklären lassen.

I. Folgen encliticae auf ein oxytonon, so bekommt dieses statt des in der Mitte der Rede gewöhnlichen gravis den acutus, weil die enclitica jetzt mit

als Theil des vorausgegangenen Wortes betrachtet wird: ἀγαθός ἐστι (eigentlich ἀγαθόςεστι).

II. Folgen ein- oder zweisylbige von Natur kurze encliticae auf ein paroxytonon, so wird keine Veränderung des Accents veranlaßt: ἄλλοι γε (eigentlich ἄλλοιγε); folgen dem paroxytonon hingegen mehrsylbige zum Theil von Natur lange encliticae (die auf οι werden nach §. 10. 2. nicht mit darunter gerechnet), so erhält die letzte Sylbe des paroxytonon noch einen neuen Accent, weil sonst drei Sylben (die lange für zwei gerechnet) am Ende eines Wortes unbetont wären; daher Il. XVI, 227. οὔτέ τεῳ σπένδεσκε; Odyss. XVII, 212. ἔνθά σφεας ἐκίχανε.

Wenn Il. VI, 289. ἔνθ' ἔσάν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι gegen die aufgestellte Regel ἔσαν doppelt betont ist, so geschieht dies nur, damit das darauf folgende οἷ nicht für die proclitica des Artikels gehalten werde, obgleich dies wohl nicht zu fürchten gewesen wäre. — Die Regel, welche einige Grammatiker angegeben haben, daß zweisylbige paroxytona von drei moris, wenn eine enclitica, sie sei so kurz sie wolle, auf dieselben folge, noch einen Accent bekommen müssen, gründet sich auf nichts oder kann höchstens Statt finden, wenn das vorhergehende Wort aus zweien unorganisch verbundenen besteht: οἴτέ οἱ ἐξ ἀρχῆς oder οὔτέ τι Τηλέμαχος.

III. Folgen encliticae einem proparoxytonon (die §. 10. 1. erwähnten sind als paroxytona zu betrachten) nach, so wird die letzte Sylbe desselben von

neuem oxytonirt, aus Gründen, die leicht eingesehen werden können (s. §§. 5. und 52.). Das properispomenon gilt dem Accent nach hier für ein proparoxytonon, aus Gründen, welche §. 12. auseinander setzt; daher σῶμά μου (eigentlich σόομά μου).

IV. Folgen mehrsylbige oder von Natur lange encliticae einem perispomenon, so sollten diese eigentlich ihren eigenthümlichen Accent behalten; allein man läßt in diesem Fall das perispomenon blos als oxytonon gelten; daher bekommen sie ihren Accent nicht zurück, z. B. φῶς ἐστι.

# Berichtigungen.

Seite 11. Zeile 13. st. römischen l. ionischen
— 15. — 5. st. Sylben l. Sylbe
— 29. — 21. st. ἄρουρα l. ἄρουρα
— 34. — 15. st. λοτῦρον l. λοῦτρον
— 43. — 4. st. ῥῖνος l. ῥῖγος
— 52. in der Überschrift: Einfache Adjective u. s. w. st. αις l. εις.
— 74. — 10. st. εἰςόσκεν l. εἰςόκεν
— 78. — 10. st. οἱ ὄρνες l. οἱ ἄρνες.
— 79. — 10. st. ἐνὶ Ἰθάκη u. Ἰθάκη ἔνι l. ἐνὶ Ἰθάκῃ u. Ἰθάκῃ ἔνι.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göttling, Karl Wilhelm, 1793-1869

Die Lehre vom Accent der griechischen Sprache für Schulen

Rudolstadt 1820

L.gr. 103 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584946-9